



1871

## Faustina: Drama in fünf Akte

Ada Christen

Follow this and additional works at: <https://scholarsarchive.byu.edu/sophiedrama>



Part of the [German Literature Commons](#)

---

### BYU ScholarsArchive Citation

Christen, Ada, "Faustina: Drama in fünf Akte" (1871). *Drama and Film*. 42.  
<https://scholarsarchive.byu.edu/sophiedrama/42>

This Article is brought to you for free and open access by the Sophie at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Drama and Film by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

Transcription by Katherine Marie Lyman, 28 April 2010—7 May 2010

# Faustina.

*Drama in fünf Akte*

von

Ada Christen

**Wien, 1871**

Verlang von Jakob Dirnböck's Buchhandlung  
(Goerg Drandt)

---

(Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt, und behält sich die Verfasserin das gesetzliche  
Eigenthumsrecht vor.)

---

## *Personen.*

*Warren*, Kaufherr.  
seine Kinder.

Heinrich  
Marianne

*Major Kulmer.*

*Capitaine von Norrent.*

*Faustina*, Sängerin.

*Fanchette*, ihre Zofe.

*Weiß*, Theaterdirektor.

Bediente.

Ort der Handlung eine Residenz in Deutschland.

Spielt in der Gegenwart.

---

---

## Erster Act.

### Erste Scene.

*Warren, Norrent.*

(Kleiner Salon, rechts und links Sofas und Lehnstühle, Etageren, ein Tisch mit Album's, über dem Kamin rechts ein Spiegel. Warren und Norrent sitzen im Gespräche; man hört zuweilen Musikpiecen *wie aus einem Nebensaal.*)

**Warren.** Und glauben Sie, daß meine Gäste sich amüsiren?

**Norrent.** Ob ich es glaube! Sehen Sie nur im Rauchsalon drüben, der alte General gewinnt wieder alle Schlachten, die er vor zwölf Jahren verloren, seine Gattin sitzt unter den jungen Mädchen, die in einer Ecke des grünen Salons lachen und kichern — doch *Alles* ist gespannt auf Faustinas Erscheinen.

**Warren.** Ich habe eine angenehme Nachricht für Sie, Herr von Norrent, deshalb entführte ich Sie der Gesellschaft. Longwick, der Sie mir so herzlich empfohlen, kündigte mir heute an, dass er nach Europa kommt und auch mein Haus aufsuchen wird.

**Norrent** (geschmeidig.) Das ist wirklich eine angenehme Nachricht, und ich wünsche von ganzem Herzen, daß es ihm bei seinen Freunden in Europa so leicht gemacht wird, Amerika rasch zu vergessen, wie mir, denn die sechs Monate, die ich in Ihrem Hause verlebte, vergingen mir wie sechs Tage, und es scheint mir ganz unglaublich, daß ich Sie, Ihr Haus, *Ihre Familie*, Europa wieder verlassen muß.

**Warren.** Müssen Sie?

**Norrent.** Ich bin eine unstäte Soldatennatur, auch die schönste Garnison muß doch wieder verlassen werden. Vielleicht kehre ich *gleich mit* Longwick nach Amerika zurück.

**Warren.** Sie sind mit ihm in einem Regiment gestanden?

**Norrent.** Wir haben da drüben im letzten Kriege nebeneinander gekämpft. Sie kennen ihn nicht persönlich?

**Warren.** Schon sein Vater war ein Geschäftsfreund von mir, der durch die langen Jahre, die wir in geschäftlicher Verbindung standen, fünf bis sechsmal nach Europa kam und stets mein Haus wie sein eigenes fand; doch den Sohn kenne ich nicht persönlich. Aus unserem brieflichen Verkehr ersehe ich, dass er ein tüchtiger Geschäftsmann ist, wie *aber* ist er im Umgang?

**Norrent.** Ein Engländer, schweigsam und trocken, linkisch, doch wenn eine Dame in der Gesellschaft, galant, geistreich, voll Humor, — sein Wahlspruch ist „ohne Frauen kein Vergnügen.“

**Warren.** Ist dies nicht auch der Ihre, denn zuweilen staune ich, wie versirt Sie über manche verblaßte Schönheit sind. Ich erinnere mich kaum mehr der Namen und Züge Jener, über

deren Vergangenheit Sie die pikantesten Details kennen. Waren Sie auf Ihrem ersten Ausflug in die Welt lange in unserer *Stadt*?

**Norrent.** Nein. Ich war noch zu sehr Franzose, um das einförmige gesellschaftliche Leben in Deutschland amüsant zu finden, ich langweilte mich, die kleine *Chronik-scandaleuse* allein machte mir Spaß, und daher mag es wohl kommen, daß mir Vieles davon im Gedächtnis blieb. Doch als ich in Amerika stets unter Deutschen lebend, sie näher kennen lernte, gefielen mir Volk und Sitten besser, und ich germanisirte mich nach innen und außen. *Wann* gedenkt Longwick einzutreffen?

**Warren.** In drei Wochen will er hier sein. Es dürfte ihn überraschen, Faustina hier zu treffen, denn Sie sahen sie doch in *New-York* zum erstenmal?

**Norrent.** Und zwar in Longwicks Gesellschaft. Es war köstlich, hahaha! Diese schwindelerregenden Reklamen Ihres Impresario! Sechs Wochen vor ihrem Auftreten strömte Alles zu dem lebensgroßen Bilde von ihr, das ausgestellt war, und sie kam, *sang* und siegte. Ich habe im Leben keinen größeren Triumph gesehen, als dieses Mädchen an jenem Abend feierte; es war ein Rasen, ein Loben vor Enthusiasmus, und das ging so fort durch eilf Monate, ihre Stimme und Schönheit, ihr Geist, ihr Reichthum und vor Allem ihre Tugend und Unnahbarkeit betäubten die Amerikaner förmlich, als man aber hörte, sie studire Chemie und Naturwissenschaften, wurde der Nimbus, der sie umgab, noch bestrickender, ihr Hotel war stets belagert, und wenn sie ausfuhr, spannten sich die Dandy's statt der Pferde vor ihren Wagen.

**Warren** (trocken) Die Herren erkannten eben ihren Beruf!

**Norrent.** Faustina empfing nur zwei Personen, eine arme brave Collegin aus Neigung, einen begabten aber leichtsinnigen Sänger aus Mitleid. Durch diesen Collegen Faustinas wurden wir bei ihr vorgestellt. Sie ist gütig, vielleicht sagte ihr der Mensch, dass Longwick alle seine Schulden bezahlte für die Tasse dünnen Thee, die wir bei ihr nahmen. Longwick löste sich fast auf vor Bewunderung, ich langweilte mich schändlich, denn sie sang nicht und sprach wenig, — ich bin kein Kunstenthusiast!

**Warren** (aushorchend) Sie ist eine Amerikanerin?

**Norrent.** Sie soll von einer spanischen, nach Texas ausgewanderten Familie stammen. Doch mich interessirte ihre Stimme, ich kümmerte mich wenig um ihre Biografie, Sie scheinen an Beidem Interesse zu finden?

**Warren** (kurz.) Beides ist mir eigentlich gleichgültig, ich lasse die *Sängerin* vor meinen Gästen singen, alles Uebrige ist für mich ganz uninteressant.

**Norrent.** Oho! die „Muse des Gesanges“ läßt sich herab, bei Ihnen zu singen, und Sie nehmen das so leichtthin? Was Sie da ganz natürlich finden, würde überall Enthusiasmus erregt haben, Faustina war weder in Amerika noch hier oder überhaupt irgendwo zu bewegen, auch nur einen Ton außer der Bühne zu singen!

**Warren** (ironisch kurz.) Sehr gnädig von der Prinzeß; aber sie singt, ich zahle, ob in baarem Geld, ob mit einem Brillantschmuck, ist doch einerlei. Mir ist, als wäre mir ihr Gesicht schon irgendwo begegnet, doch vielleicht kam mir ihr Bild in einem Künstleralbum in die Hand, und da Photographien meist älter oder jünger machen, wird man irre, wenn man das Original sieht (lauernd) Wie alt mag Faustina sein?

**Norrent** (lachend.) Ihr Impresario schrieb seinerzeit auf die Reklamen *siebzehn Jahre!* Schwindel! — ihr Kammermädchen sagte mir gestern zwei und zwanzig, Schwindel! ich sage sechs und zwazig, wenig darunter, gewiss aber auch nichts darüber.

## Zweite Scene.

*Vorige, Major Kulmer.*

**Kulmer** (tritt ein und eilt mit ausgebreiteten Armen auf Warren zu.) So da bin ich wieder, grüß Gott tausendmal, lieber Heinrich, altes Haus! Hahaha! durch alle Salons bin ich gelaufen und habe Dich gesucht, nun sagte mir mein Pathe Heinrich, Du seiest durch den Wintergarten hinausgegangen, da gerieth ich aber unter die jungen Mädels, hahaha! und wenn Marianne, das Goldkind, sich nicht erbarmt hätte und mich geradewegs hierhergeschickt, ich stolperte noch suchend herum. Nun wie gehts, Warren, he? hahaha!

**Warren** (trocken) Du siehst, ich amusire mich!

**Major.** Du? Hahaha! Du amusirst Dich! Ich glaube, das wäre zum erstenmal in Deinem Leben, denn Dich hab ich nie so recht von Herzen lustig gesehen, nicht einmal auf Deiner Hochzeit, da selbst hast Du den Brauttanz melancholisch herabgeschleift; mich dauerte fast Deine kleine junge Frau, Gott hab sie seelig, ich wäre anders herumgehoppft, wenn ich Die bekommen hätte.

**Warren.** Du Weiberfeind!

**Major.** Was da! Deine Frau war eine Ausnahme, das war keine Frau, das war ein Engel! Und weil Du sie erkannt und hochgeschätzt, weiß ich auch besser, was an Dir ist, wie mancher Andere. Aber schau, alter Junge, hahaha! amusiren kannst Du Dich nicht, Du läßt ausspielen für die Andern und verkriechst Dich mutterseelen allein in ein abseits gelegenes Zimmer.

**Warren.** Du hast eben jenen Herrn nicht bemerkt, lieber Ernst, Capitaine v. Norrent, Major Kulmer!

**Major.** Ah Pardon, Pardon, mein Herr Capitaine von Nor — (sieht Norrent genauer an) Nor-Norrent nicht wahr? Haben wir uns schon gesehen, Herr Kamerad? Hier oder anderswo! Wo denn aber zu allen Teufeln nur? Na? helfen Sie mir nach! —

**Norrent.** Ich bin vor sechs Monaten aus Amerika gekommen.

**Major.** Ah! Ja dann kann ich Sie nicht gesehen haben hier, denn ich war die letzten sechs Monate auf meinem Landsitz. Sie sind Amerikaner?

### Dritte Scene.

*Warren, Norrent, Kulmer, Marianne.*

**Marianne** (kommt, die Scene unterbrechend, eilig herein) Pathe Major, der General braucht Sie als Zeuge für seine Schlachtbehauptungen, bitte, kommen Sie doch, alle Zündhölzchen des Rauchzimmers sind schon als Heere aufgestellt und der General schreit!

**Major** (unwirsch) Der alte Narr auch drüben? den sah ich gar nicht. Weil er daheim nicht mucksen darf, führt er Krieg in den Salons seiner Freunde, hahaha! Na, und sein holdes Gemal, Dame Xantippe auch da?

**Norrent.** Natürlich, die sitzt drüben bei den jungen Mädchen. Ich glaube, sie trägt heute den Federbusch ihres Gemals auf einem *unmöglichen* Toupé, nicht wahr, Fräulein Marianne, *Sie* müssen das ja verstehen?

**Marianne,** (pikirt, doch mädchenhaft) Ich verstehe gar nichts, ich bin eben ein *Kind*, wie Sie täglich sagen.

**Major** (zu Warren.) Furchtbares, Weib! Toupé mit Federbusch, hahaha! Heirathe mir ja nimmer, Warren, das größte Glück auf Erden ist, ein freier Mensch zu sein! Ich liebe die Frauen auch, aber *par distance* — in der Nähe, brrr! Denke dir, Toupé mit Federbusch! hahaha! furchtbares Weib! Na komm, sehen wir einmal nach dem wackeren Feldherrn, wenn ihn seine Alte bei den Zündhölzchen erwischt, gibt es Feuer. (Major hängt sich an Warren's Arm und zieht ihn lachend und laut sprechend ab.)

**Marianne** (geht nebenher, an der Thüre läßt sie auffallend ihr Taschentuch fallen. Ab.)

### Vierte Scene.

*Norrent.*

**Norrent** (der bis an die Thüre folgt, nimmt das Tuch vom Boden auf, geht in den Vordergrund und setzt sich erschöpft in einen Stuhl) Führt mir der Teufel diesen alten Narren auch noch in's Haus, mir wird die Liebhaberrolle sauer genug, nun auch noch der! Er hat mich nicht erkannt; Eh! wie unbequem wird mir die ganze Geschichte; (trocknet sich mit Mariannen's Taschentuch die Stirne, sich plötzlich erinnernd, seufzend) Ja so, die Kleine! Gleich wird sie hier sein und ihr Tuch suchen, das ist so neu, so noch gar nicht da gewesen! Wie naiv. (Preßt das Tuch an die Nase.) *Veilchenparfum*, natürlich! (Pause, nach der Thür sehend.) Na? — Sollte es doch Zufall gewesen sein? — Nein, nein, man merkt die Absicht und usw.usw. Richtig! Da ist sie schon, in's Teufels Namen, *en avant!*

## Fünfte Scene.

*Norrent, Marianne*

**Marianne** (kommt schüchtern, auf dem Boden suchend) Ich kann es nicht finden — nicht finden, nicht finden!

**Norrent.** Haben Sie etwas verloren, Fräulein?

**Marianne** (mit erkünsteltem Schreck) Ah! Sie, Herr v. Norrent, ich dachte, Sie seien mit Papa? Ich habe mein Taschentuch verloren.

**Norrent.** Ah!

**Marianne.** Es ist mir sehr werth, eine Stickerei der seeligen Mama macht es mir werthvoll.

**Norrent.** Ich habe ein Taschentuch gefunden, es ist mir sehr werth, es ruht auf meiner Brust, der Gedanke an die Eigenthümerin macht es mir werthvoll!

**Marianne** (verwirrt, freudig) Sie haben mein Tuch gefunden?

**Norrent.** Darf ich es behalten?

**Marianne** (traurig) Warum scherzen Sie? Bitte, geben Sie mir mein Tuch und gehen Sie hinüber in den Salon; die schöne Faustina, von der Sie früher so begeistert erzählten, ist gekommen; es ist besser, wenn auch Sie an ihrer Seite sind. Sie langweilen sich hier allein und mit mir, während Sie Faustina und die Gesellschaft vermissen.

**Norrent.** Was ist mir Faustina? Ihre Stimme wird auch bis hierher dringen, und das ist Alles, was mich an ihr begeistert. Soll ich die Pariser Robe und die Diamanten bewundern? Das ist für Kinder, gehen Sie, kleines Mariannchen, ich habe mich nie um das Kleid einer Nachtigall oder Lerche gekümmert, ich höre sie und das genügt mir, gehen Sie, *Kind*, und sehen Sie sich den Staat an.

**Marianne.** Ich bin kein Kind mehr, Herr v. Norrent, mich interessirt auch der Putz Faustina's nicht, Sie würden wohl thun, endlich wie mit einem erwachsenen Mädchen zu mir zu sprechen.

**Norrent.** Für mich sind Sie ein *Kind*, Marianne, ein reizendes Kind, eine kleine Fee, die wie ein verkörpertes Veilchen durch meine Träume schwebt, (seitwärts eine Grimasse) das müssen Sie mir bleiben, denn wäre es anders, (grimmig) so könnte ich Händel mit dem Major, Major — wie heißt er doch? bekommen.

**Marianne** (erstaunt) Mit Major Kulmer? Den Jugendfreund meines Papa's, den Pathen meines Bruders?

**Norrent** (aufhorchend) Den Pathen Ihres Bruders? Das höre ich zum ersten Male, mir schien er etwas anderes, Ihr Bruder ist doch nicht hier in der Stadt geboren, wie mir Ihr Papa sagte?

**Marianne** (ungeduldig) Aber der Major reiste dorthin, wo die Eltern waren, und kehrte wieder mit ihnen hierher zurück, und seit der Zeit ist er täglich in unserem Hause spielt jeden Tag mit Papa und hat uns alle vom Herzen lieb. Warum sollten Sie also mit ihm Händel bekommen?

**Norrent** (mitleidig) Kind, harmloses Kind!

**Marianne** (unwillig) Schon wieder Kind!

**Norrent.** Natürlich, was sonst? Nur ein Kind kann es nicht bemerken, wenn Jemand eine so tiefe Leidenschaft hegt, wie dieser grauhaarige *Don Juan!*

**Marianne** (erstaunt) Der Major ist ein Don Juan?

**Norrent** (eifersüchtig) Der in Sie leidenschaftlich *verliebt* ist!

**Marianne** (lachend) In mich *verliebt* ist?!

**Norrent.** Lachen Sie nicht, thörichtes Kind, ich weiß, dass der Mann Sie *verfolgt*, Ihnen *nachstellt!*

**Marianne** (eingeschüchtert) *Verfolgt, nachstellt!*

**Norrent** (drohend) Und es wird noch *schlimmer* kommen, oh, ich kenne die *Absichten* dieses Herrn!

**Marianne** (ängstlich) Aber vielleicht täuschen Sie sich doch, Herr v. Nor . . .

**Norrent** (unterbrechend, grimmig.) Sie haben nicht sehr viel Glauben an meine Menschenkenntniß, (diktatorisch) mein *Herz* täuscht mich nie. Ich sehe aber, Sie begünstigen, Sie ermuthigen ihn, indem Sie sich unwissend stellen. Mit *einem* Blick habe ich seine Absichten durchschaut, und jedes erwachsene Mädchen müßte seine *Zärtlichkeiten*, wie „*Goldkind*,“ „*Mariannchen*,“ „*Kleine*“ verstehen! (Pause.) Oh, oh! diese alten Soldaten!

**Marianne** (in scheuer Bewunderung) Das haben Sie alles gleich gesehen? (ängstlich) Ach, wer sonst aber hätte das von dem alten Major gedacht!

**Norrent.** Ich sage Ihnen ja, jedes *erwachsene* Mädchen!

**Marianne** (selbstbewußt) Ja ja, Sie haben ganz Recht, ich habe eigentlich auch etwas bemerkt.



**Norrent** (liebenswert) Das dachte ich mir, Sie sind zu klug, um dafür kein Auge zu haben, Sie wollten nur einen gewissen Jemand damit quälen, böses Mariannchen. Sie sind in den Jahren, wo man aufgehört hat, ein (betonend) Kind zu sein, ich habe Frauen gekannt, die nicht älter waren als Sie!

**Marianne** (entzückt) Frauen? — ach wie reizend!

**Norrent.** In Amerika heiraten die Mädchen sehr jung. (mit Beziehung) Wenn ich hier meine Geschäfte geordnet, meine Gelder flüßig gemacht, werde ich vor das Mädchen, das mir werth ist, hintreten und sagen, werde meine Frau, komm' mit nach Amerika, und glauben Sie, daß dieses Mädchen mit mir geht?

**Marianne** (rasch und freudig) Oh gewiß wird sie gehen.

**Norrent** (sie fixirend) Gewiß?

**Marianne** (verlegen leise) Das heißt — ich glaube.

**Norrent** (ernst) In Amerika wissen aber Frauen in Ihren Jahren sich vor der Zudringlichkeit eines solchen Don Juan's, wie der Major ist, zu schützen, sie sind taktvoll genug, ihren Gatten die Qualen der *Eifersucht* zu ersparen!

**Marianne** (verwirrt neugierig) Und was thun diese Frauen?

**Norrent** (bestimmt) Sie entfernen die Wüstlinge aus ihrem Hause, und dies, Marianne, müssen auch Sie thun, sonst würde ich Ihr Haus verlassen, denn ich und er haben nicht Raum unter dem Dache, wo Sie wohnen!

**Marianne** (weinerlich) Aber ich bin ja keine Frau, ich kann Niemand aus Papa's Hause weisen!

**Norrent** (pikirt) Sie können nicht, weil Sie nicht wollen, weil Sie zu jung sind, um die Tragweite zu ermessen, weil . . .

**Marianne** (unterbrechend, gekränkt) Oh, ich kann Alles ermessen, ich werde Papa bestimmen, daß er dem Major die Thüre weist, Sie sollen sehen, Herr v. Norrent, daß ich nicht zu jung bin, (mit einen frauenhaften Knix) um wie eine *Frau* zu handeln. (Rasch ab.)

## Sechste Scene.

*Norrent allein.*

**Norrent** (setzt sich fatigürt auf einen Sessel, trocknet sich die Stirne und seufzt laut) Ach! das ist zum Verzweifeln, und es gibt Leute, die eine solche Plage ein Vergnügen nennen. Faustina, Faustina! die sechs Monate sind ein furchtbares Opfer! (Pause.) Hoffentlich hat die Lektion gefruchtet und die Kleine setzt die Entfernung dieses alten Schwätzers durch. Er könnte sich doch allmählig entsinnen, daß wir alte Bekannte sind, und erinnert er sich nicht, so kennt mich doch Viktor gewiß, — ehe Viktor zurückkommt, müssen wir über alle Berge sein.

(Hinter der Scene beginnt Faustina's Lied.)

## Siebente Scene.

*Norrent, Heinrich.*

**Heinrich** (tritt rasch ein, lauscht mit allen Zeichen des Entzückens unter der Thüre hinaus, als er Norrent erblickt, eilt er vor und faßt ihn am Arme). Hören Sie, Capitaine, sie singt mein Lied, ich mußte fort, ich konnte ihr nicht in das herrliche Antlitz sehen — sie singt *mein* Lied! sie würdigt mich dieser Gnade! O, wie danke ich Ihnen, Norrent.

**Norrent** (will reden.)

**Heinrich.** Ruhig — ruhig — ach diese Stimme. (Der Gesang hinter der Scene endet, man hört applaudiren und Rufe: „Faustina!“)

**Heinrich** (der wieder im Hintergrunde stand, eilt nun vor) Will Sie mich sprechen, Norrent? Da — da fühlen Sie, wie mein Herz pocht, erhört Sie meine Bitte? Wird Sie mir die Kühnheit, daß ich an Sie schrieb, vergeben? Charles, ich *fürchte* mich, da fühlen sie, kalter Schweiß! — Ich habe mir jeden Buchstaben des Billets, das Sie mir als ihren Dank für mein Lied überbrachten, in mein Herz geprägt. — Ach diese unerträgliche Hitze hier! — Was soll ich ihr sagen, Norrent, wenn sie zu mir spricht? Wird sie kommen, wird sie zu mir sprechen?

**Norrent** (kaustisch) Sie kommt, sie wird mit Ihnen sprechen, aber eine Tasse Eis könnte Ihnen vorher nicht schaden.

**Heinrich.** Spotten Sie nicht, mir ist der Gedanke unfaßbar, sie, die Muse des Gesanges, mein Ideal, sie, die Herrliche, die Stolze, die Weise, *sie* wird zu *mir* sprechen!

**Norrent.** Ich gehe, der Wahnsinn ist ansteckend, denken Sie sich einen zweiten Menschen wie Sie in Extase auf und niederrennend und durcheinander plaudernd, und die „herrliche „Weise“ würde gleich beim Eintritt denken, sie sei in eine Extra-Stube für Geisteskranke gerathen. „Also gieb Dich zur Ruh“, bewegt Gemüth“ — ich gehe hin und erobere

den Arm der schönen Faustina, und sollten Sie zufällig nicht bei Stimme sein, wenn ich sie hierherbringe, so agieren Sie *menschlich*, damit Sie die Holde nicht erschrecken. (Er schleudert ab.)

**Heinrich** (geht an ein Fenster, stößt es auf, trocknet sich die Stirne, schreitet in großer Erregung auf und nieder, er horcht hinaus, preßt die Hand auf's Herz, stützt sich auf einen Stuhl und steht hochathmend. Tusch hinter der Scene, Heinrich zuckt zusammen und sieht nach der Thüre. Pause.)

### Achte Scene.

*Heinrich, Norrent, Faustina.*

**Faustina** (am Arm Norrent's, sie trägt eine prachtvolle weiße, mit Silber geputzte Robe, auf den dunklen Haaren ein Brillant-Diadem, die ganze Toilette duftig-leicht, doch flimmernd, sie hält den Blick zu Boden gesenkt.)

**Heinrich** (tritt ihr entgegen und taumelt wie geblendet zurück.)

**Faustina** (erhebt langsam und stolz das Haupt und sieht Heinrich starr an.)

**Norrent** (vorstellend) **Heinrich Warren, Mademoiselle Faustina.** (Er geht zu dem Tisch, beseht sich die Albums, um die Beiden nicht zu stören.)

**Faustina** (langsam und einfach) Ich danke Ihnen für das schöne Lied.

**Heinrich** (mit zitternder Stimme) Ach, Mademoiselle, ich muss Ihnen danken, daß Sie das kleine arme Lied würdig fanden zu singen.

**Faustina.** Das Lied ist *wahr*, Text und Musik sind tief gefühlt.

**Heinrich** (ergriffen) Vergeben Sie mir, wenn ich nicht die rechten Worte finde, Ihre Güte erschüttert mich! Nein, nein, Sie sind nicht so stolz und kalt, wie man Sie schildert. (Pause.) Ja, Mademoiselle, Text und Musik sind tief gefühlt, es war mir, als müßte ich Alles aussprechen, was plötzlich durch Ihre Stimme in mir . . .

**Faustina** (wendet sich von ihm ab und gibt Norrent ein Zeichen, sich zu entfernen.)

**Norrent** (erwidert das Zeichen, geht, die Bilder betrachtend, bis an die Thüre und huscht unbeachtet hinaus.)

**Heinrich** (flehend) Wenden Sie sich nicht ab, ich war so kühn, Ihnen zu schreiben, was ich für Sie fühle, Sie wissen, daß mein junges Herz in heiliger Anbetung für Sie schlägt, ein einziges Wort in Ihrem theuren Briefe sagte mir, daß Sie meine Verehrung nicht beleidigt, und daß Sie mein Lied sangen, ist mir ein Beweise Ihrer Güte, Ihres Mitleids, Ihres Glaubens an mich.

**Faustina** (ruhig und klar) Ja, ich glaube Ihren Worten, sie zogen wie Frühlingsgrüsse durch den Winter meiner Brust. Sie sind jung, Sie können keine Leidenschaft lügen, Sie fühlen was Sie sagen, und weil ich Ihnen glaube, kam ich her, um Sie zu warnen.

**Heinrich** (erstaunt) Um mich zu warnen?

**Faustina** (sich ruhig auf das Sofa gegenüber dem Kamin setzend) Dort ist ein Spiegel, stellen Sie sich hierher zu mir, sehen sie jetzt, welch ein seltsames Bild? Sie der blühende blonde Frühling, ich der reife dunkle Sommer. Sehen sie hier auf den Wangen von fraglichem Roth die leichten Furchen, und das dunkle Haar, das Sie . . .

**Heinrich** (schmerzlich) O, halten Sie ein, Sie vermögen doch nicht Ihr Bild zu zerstören, das Bild meiner Heiligen.

**Faustina** (ruhig, bemitleidend) Wo suchen Sie Ihre Heiligen, junger Mensch? Schreien Sie mit der Menge, der es schon erhaben dünkt über das Irdische, wenn ein schönes Weib, das vor dem Lampenlichte glänzt, nicht käuflich ist? Ich habe höhere Begriffe von dem Weib und seiner Heiligkeit! Die Glorie des Ruhms ist noch sein Heiligenschein, der Stempel der Entheiligung ist sie oft, denn ach, wie viel von innerlichster Weiblichkeit, von weichem Fühlen, stillem Glück lässt jede Frau auf jenen Wegen fallen, die zu dem Ruhm, zur echten Kunst sie führen. Ich lache jener Thörinnen, die für Gleichberechtigung der Frauen fechten, denn es sind Unglückliche, die mit prahlenden Worten ihren Jammer zu verdecken suchen, Gescheiterte, an ihres Hauses Frieden Verzweifelnde, Einsame, oder Abenteuerinnen oft der feinsten Sorte, Weiber, die die Sitte drückt, die nun für Freiheit keck plaidiren, weil unter Gleichberechtigung sie Zügellosigkeit verstehen. Glauben sie mir Eines, jede Frau, die ihren engen Kreis verlassen, die herbes Schicksal, tolle Laune, heisses Fühlen, ein starker Geist aus ihren Grenzen trieb, die findet nirgends mehr einen Halt, die findet nirgends ganz Befriedigung, ein solches Weib ist halb sich selbst entrissen, des Beifalls Sturm, der um sie tobt, kann sie betäuben, doch sie beglücken kann er nie und nimmer.

**Heinrich** (flehend) Faustina!

**Faustina** (ruhig) So sieht auch Ihre Heilige aus — Sie hat die Misère des Künstlerthumes überwunden und ist berühmt. Wissen Sie, was die Berühmtheit sie gekostet? „Zu der Kunst und in der Liebe gibt es keine Vergangenheit“, sagt eine witzige Sophistin, doch gibt die Kunst, die Liebe auch *Vergessenheit*? Sie thuen Recht, die Bühnenköniginnen, wenn sie den Flitterstaat, den falschen Purpur mit Stolz und gut gespielter Würde tragen, denn was er deckt, ist oft nur nacktes Elend.

**Heinrich** (gepreßt) Sie allein von Allen stehen höher, Sie, die Gütige, die Milde.

**Faustina** (langsam betonend) Bin ich das? (drohend) Sie wissen nicht, was mich über das Weltmeer bis hierher an *diese* Stelle zog, Sie wissen nicht, daß drüben unter ihren Gästen hocherhobenen Hauptes ein Mann schreitet, den ich zertreten will, wie er zwei Leben einst zertreten — Sie werden nun nicht mehr von meiner Milde schwärmen!

**Heinrich** (glühend) Wer ist der Mensch? Sie hassen ihn, er ist ein Nichtswürdiger, ist um Sie mein Todfeind, nennen Sie mir seinen Namen.

**Faustina** (ihn fixierend) Seinen Namen? Nein, es ist zu früh, einst vielleicht, vielleicht auch nie, warum soll ich auch Sie an dem finsternen Erbe beteiligen. (Kurz.) Lernen Sie wieder lachen, fröhlich sein, und mich vergessen.

**Heinrich** (traurig) Sie stoßen mich zurück?

**Faustina** (Pause, müde.) Ich achte Ihr Gefühl und Ihr schönes Talent, in Ihren Briefen, Gedichten und Kompositionen entdeckte ich den verwandten Zug, der die sich fernstehenden verbindet, den genialen Zug einer echten Künstlernatur. Ich hörte Sie, als ich jüngst auf meinem Balkon stand, bei Ihrem Meister singen, und von dem Augenblicke an, erkannte ich Sie ganz. (Pause.) Wären Sie mir an Jahren gleich, wären Sie so allein wie ich, wären Sie Schauspieler, Musiker, Sänger, ich würde Ihnen eines Tages gesagt haben, gehen wir unseren Weg gemeinschaftlich, denn die *Kunst* gleicht Vieles aus, so aber trennen sich unsere Wege, um sich nie zu einen. Ich spreche zu Ihnen, wie wohl nie ein Weib zu einem Manne bei der ersten Begegnung sprach, denn ich bin keine Kokette, kenne aber den verderblichen Zauber der Kunst, darum trete ich rasch und warnend vor Sie hin und rede *offen* und *wahr* zu Ihnen.

**Heinrich** (innig) Es ist nicht der Zauber der Kunst allein, es ist der tiefe Werth Ihres Wesens, der mich zu Ihnen zieht. Was thut der karge Unterschied der Jahre, ich verehere Sie ja wie eine Schwester, wie eine Heilige, was thut Familie und Stellung? Sie selbst sagen, ich habe Talent! Wenn ich lerne, arbeite, Ihnen nachstrebe, wenn ich den Stand verlasse, der nie meine Wahl war, wenn ich, dem Drange meiner Natur folgend, Künstler werde, wollen Sie mich auch dann von sich stoßen, werden Sie mir auch dann die Hand entziehen, die sich jetzt abwehrend gegen mich streckt?

**Faustina** (langsam) Die Welt der Kunst ist eine eigene Welt, sie gleicht die schroffsten Gegensätze aus, und sie versöhnt, was sonst sich feindlich gegenüber steht. — (Pause.) Doch gehen Jene, die sie zusammenhält, an keiner Rosenkette, vielleicht erkennen Sie es am Beginn des Weges. Noch einmal warne ich Sie vor der Kunst, die Enttäuschungen sind herbe, Sie aber sind gut und weich, Sie könnten unterliegen. Mein Herz ist im Entsagen längst geübt, versuchen Sie die schwere Kunst zu lernen.

**Heinrich** (begeistert) Du sagst nicht nein! (Sinkt auf die Knie.) Oh sieh‘, wie ich jetzt vor Dir auf den Knien, so liegt mein aufschluchzendes Herz in meiner Brust, gebeugt vor Dir. Ich wanke nicht, ich schaue zu Dir auf, kämpfe und leide.

**Faustina** (groß und feierlich) Dann weihe Dich dem Schmerz und folge mir. Die dornenvollen Wege muß Du gehen — muß leiden wie ich litt.

**Heinrich** (zu ihr aufblickend) Lasse mich vor Dir knieen, ich sauge Licht und Kraft und Muth aus Deinen Blicken, Deine Seele fließt mit meiner zusammen, und durch mein beglücktes Herz zieht der tiefe Friede, den Deine reine Nähe ausströmt!

## Neunte Scene.

*Heinrich, Faustina, Warren, Norrent*

**Warren** (erscheint an Norrent's Arm in der Thüre, wirft einen Blick voll Haß auf die Gruppe, geht langsam vor und sagt mit kaltem Spott) Darf ich um Ihren Arm bitten, Madame? — Vergeben Sie diesen *Unfall*, der *Knabe* ist in einer ganz ungewöhnlichen Stimmung, seit er Sie hörte, Ihre Stimme wirkt Wunder, Sie sehen selbst, die Begeisterung leistet Unglaubliches. (Nimmt Faustina's Arm und wendet sich zum Abgehen.)

**Heinrich** (ist bei den ersten Worten seines Vaters aufgeschreckt und steht nun beschämt.)

**Norrent** (der nonchalant vorgeschleudert, reibt sich die Hände.)

## Zweiter Akt.

### Erste Scene.

*Warren, Heinrich.*

Ein Schreibzimmer mit großem Schreibtisch, Bücherkasten, ein Stehpult mit einem aufgeschlagenen Buch in der Nähe des Fensters.)

**Warren** (sitzt an seinem Schreibtisch und schreibt eifrig, er nimmt anscheinend keine Notiz von Heinrich's Anwesenheit.)

**Heinrich** (steht hinter dem Stuhle seines Vaters, er blickt unruhig auf ihn und räuspert sich halblaut, zögernd) Mein Vater, Du hast . . .

**Warren** (arbeitet, ihn nicht beachtend, weiter.)

**Heinrich** (lauter) Du hast mich rufen lassen, Vater.

**Warren** (nach einer Pause, kurz) Ja!

**Heinrich** (bescheiden) Darf ich mir Deinen Befehl erbitten?

**Warren** (schließt langsam seinen Brief, siegelt ihn gelassen, legt ihn zur Seite, wendet sich sammt dem Stuhle um und sagt scharf) Du hast Eile, wie ich sehe, (bedächtigt die Uhr ziehend) unnötig! (auf einen Stuhlweisend) Du brauchst nicht mehr an die Börse zu gehen, ich habe Deine Geschäfte bereits Deinem Nachfolger angewiesen.

**Heinrich** (unruhig) Meinem Nachfolger?!

**Warren** (leicht nickend) Herrn Stelzig, Du wirst ihn in Dein Ressort einführen, wirst ihn mit der von Dir geführten Korrespondenz bekannt machen, wirst ihm die Schlüssel Deines Pultes übergeben.

**Heinrich** (tonlos) Und ich?

**Warren** (kurz) Du wirst verreisen. (Pause.) Ich bin gesonnen, auf einem großen englischen Fabriksplatze eine Komandite zu etabliren, Du wirst Dich einstweilen mit den dortigen Verhältnissen vertraut machen, Du . . .

**Heinrich** (unterbrechend) Nach England! . . .

**Warren** (fortfahrend) Du hast die nöthigen Vorkentnisse, praktischen Sinn, sicheren Blick, geschäftliche Ueberlegung, Du. . .

**Heinrich** (ängstlich) Täuschest Du Dich nicht, Vater, bin ich später für einen so wichtigen Posten geeignet. . .

**Warren.** Du hast das Gebahren kennen gelernt, Du weißt, wie man auf dem Komptoir, wie man in den Magazinen arbeitet. Was Deine Befähigung anbelangt, wirst Du in England Dich am besten selbst prüfen lernen, hier bist Du zu zerstreut, ein Grund mehr, weshalb ich Dich auf Reisen schicke.

**Heinrich** (entschuldigend) Vater, ich —

**Warren** (abwehrend) Schon gut, schon gut! (fortfahrend) Du wirst dort weniger Zeit zum Musiziren finden, wirst geistig thätiger sein müssen und Dich wirklichen Anstrengungen unterziehen lernen. Ich habe Dir für Deine Person bei Deinem künftigen Chef einen bestimmten Credit eröffnet. . .

**Heinrich** (schmerzlich) Und muß ich bald reisen?

**Warren** (gleichmäßig) Stewart u. Co. werden Dich ausgezeichnet behandeln, doch werden sie nie gestatten, daß Du das Komptoir vernachlässigst. (Pause.) Ordne Deine Angelegenheiten, morgen Mittag wünsche ich Dich allein auf Deinem Zimmer zu sprechen, um *ein* Uhr will ich Dich dort finden.

**Heinrich.** Ja, Vater!

**Warren** (leichthin) Dein Piano ist in ein Hinterzimmer zu transportiren.

**Heinrich** (zuckt zusammen, erregt) Mein Piano?

**Warren** (wie oben) Und deine Gesangsübungen hast du vorläufig zu sistiren.

**Heinrich** (gebrochen) Und wann soll ich reisen?

**Warren** (bestimmt) Du wirst heute Abend, statt das Theater zu besuchen, mit mir und Deiner Schwester den Thee nehmen.

**Heinrich.** Wenn du es wünschest.

**Warren.** Und nun will ich allein sein. (Wendet sich wieder an sein Pult und kramt in Papieren.)

**Heinrich** (steht im Kampfe mit sich selbst, geht einige Schritte gegen die Thüre, wendet sich wieder, furchtsam-bittend) Und bald, Vater, bald muß ich reisen?

**Warren.** Morgen auf deinem Zimmer das Nähere. Oder hast Du Freunde, Bekannte, von denen Du Dich nicht unvorbereitet trennen willst?

**Heinrich** (schweigt.)

## Zweite Scene

*Vorige, Major Kulmer.*

**Kulmer** (tritt ein und bleibt in der Thüre stehen.)

**Warren.** Also nein, nach *meiner* Deutung Deines Schweigens — nun, dann halte Dich für meine Dispositionen stündlich bereit. Adieu; (zum Major) Guten Tag, Ernst!

**Heinrich** (will ab.)

**Major** (faßt seine Hand und schüttelt sie) Grüß Gott, Junge, Grüß' Gott!

**Heinrich** (schmerzlich) Adieu, Pathe! (Ab.)

## Dritte Scene.

*Warren, Major.*

**Warren** (geht wieder an sein Pult.)

**Major.** Aber Warren!

**Warren.** Hm!?

**Major.** Warum bist Du gar so hart, so lieblos in letzter Zeit gegen deinen Jungen? Besonders zärtlich warst Du nie, aber ich meine, jetzt ziehst Du die Zügel gar zu scharf an. Der



Bursche ist mehr werth wie tausend Andere in seinen Jahren; sag‘ mir nur, was willst Du denn eigentlich aus ihm machen?

**Warren** (kurz) Das was ich bin, nicht mehr, aber auch nicht weniger, bei meiner Ehre, das heißt, wenn er sich fügt. Nimm Platz, Ernst, Du wolltest mir ja von . . .

**Major** (unterbrechend) Nichts da, mich schüttelst Du nicht so mir nichts Dir nichts ab, ich frage Dich, was soll aus dem Burschen werden, wenn Du ihm das letzte Herz nimmst, an das er gewiesen ist seit dem Tode Deiner Frau? Ihr habt die Verpflichtung übernommen und müßt sie also auch durchführen, Deine Frau hat bis zum letzten Augenblick wie die beste Mutter gehandelt, warum wird es Dir so schwer, ein guter Vater zu sein? Wenn Du kein Herz für den Knaben gehabt hast, so hättest Du ihn in ein Waisenhaus geschickt, wo er groß geworden wäre mit dem Gefühl, allein auf der Welt zu stehen.

**Warren.** Ich hab‘ ihn stets gehalten wie mein eigen Fleisch und Blut, er hat nichts vermißt.

**Major.** Nichts als ein wenig Liebe! Du vergißt, daß so ein junger Baum Liebe und Nachsicht braucht, wie Sonne und Thau, Du kannst Dich auch nicht drein finden, daß klein einmal groß wird, und daß große Jungen ein bischen Willen und Selbstständigkeit haben müssen, sollen sie nicht Automaten oder Heuchler werden.

**Warren** (ironisch) Heinrich wird Dir wenig Dank für die Beschützerrolle wissen.

**Major.** Was gibt es da zu schützen, was für ein Verhältniß stellst Du hin, wo ein Dritter den Sohn vor dem Vater beschützen soll? Du meinst es gut mit dem Burschen, aber schau, Alter, seien wir ehrlich, in Deiner schroffen Weise. Den Burschen, der jetzt in den rechten Flegeljahren ist, den zwingst Du an den Schreibtisch, statt ihn ein wenig austoben zu lassen. Alles will seine Zeit haben, die paar jungen Jahre sind bald vorbei, und was dann kommt, ist nimmermehr das Rechte. In der Dummheit liegt das Glück, in dieser göttlichen Jugendeselei, und Dein Junge ist ganz furchtbar klug! Zwanzig Jahre alt und nicht einen *dummen* Streich, denn das bischen Schwärmerei zählt nicht.

**Warren.** Und dieses stete Singen, Klimpern und Theaterlaufen?

**Major.** Schwärmerei, Schwärmerei! Denk‘ nur zurück an Deine eigene Jugend. Dein Vater hat Dich auch so gehalten, als Du zwanzig Jahre alt warst, wie Du jetzt den Heinrich hältst, Du warst recht klug und fleißig, aber dann mit dreißig Jahren holtest Du es nach und machtest den ärgsten und ersten dummen Streich.

**Warren.** (macht eine abwehrende Bewegung.)

**Major** (gutmüthig) Nein, nein, ich rede nicht davon, lassen wir die Todten ruhen, es hat sich zum Guten gefügt, und Vorwürfe hattest Du Dir nicht zu machen, wie Du mir sagtest. Wer weiß, was aber bei Heinrich mit dreißig Jahren herauskommt, denn unnatürlich ist jetzt seine Stellung, sie muß Dir das Herz des Burschen entfremden.

**Warren.** Lieber Ernst, wir sind uns fremd seit länger als Du ahnst!

**Major** (erschreckt) Warren!

**Warren** (ruhig) Entsetze Dich nicht, was gibt es da so Entsetzliches? Es ist so, doch das ändert nichts an unserem Verkehr, macht mich nicht schlimmer und nicht besser gegen ihn. Er wird, er muß sich in dem Kreise bewegen, in den ich ihn gestellt; Kreaturen, die mir *Alles* zu danken haben, müssen sich willen- und bedingungslos fügen. Meinst Du, mir fehlt der Blick für den passiven Widerstand, den mir der Bursche seit Wochen entgegensetzt? Doch ich beachte ihn nicht, mir ist sein dumpfer Trotz gleichgültig, *ich beuge ihn*, das Experiment des *Brechens* lasse ich mir für den Tag, wo die Schlange *zwischen* lernt, ihr *Bäumen* lasse ich noch hingehen (Pause.) Doch zu Wichtigem, Du wolltest mir ja Mittheilungen machen über Capitaine Norrent?

**Major** (unwillig) Du bist ein sonderbarer Mensch, ich wollte. . .

**Warren** (unterbrechend) Also die Mittheilungen?

**Major** (ärgerlich) Ei, in Teufels Namen, ich weiß nichts Rechtes.

**Warren** (zweifelnd) So, so!

**Major** (verletzt) Ich weiß, ich weiß, Du zweifelst an meinen Worten, nimmst Partei für diesen Strolch, diesen Abenteurer, und urtheilst über Heinrich kurzweg ab. Der Norrent ist ein Schurke, hängen lasse ich mich, wenn ich mich täusche. Die Leute, auf deren Gedächtniß ich mich besser verlassen kann, als auf meine schwachen Augen und mein altes Hirn, die sind nicht hier; kommen sie, so reißen wir dem fahrenden Ritter die Larve herab.

**Warren.** Soll mir lieb sein und ich werde dir danken, um meines Namens willen, den ich nicht gern neben jenen von Schurken genannt weiß. (Pause.) Einstweilen aber muß ich Dich bitten, in Norrent meinen Gast zu respektiren, er ist mir von guter Seite empfohlen, und du begreifst, daß ich meiner Pflicht wie sonst genüge. (Nach der Uhr sehend.) Gehst Du mit, Ernst, ich muß auf die Börse, es ist die höchste Zeit!

**Major** (unwillig) Die verwetternete Börse, die Börse! Ja, ja, das ist ein Institut, wie eigens für Dich geschaffen! (Pause, Sieht Warren traurig und kopfschüttelnd an.) Heinrich, Heinrich, eigentlich hast Du Dich doch verändert!

**Warren** (die Thüre öffnend) Bist Du bereit?

**Major** (Hut und Stock suchend) Bin's, bin's! (Beide ab.)

## Vierte Scene.

### Verwandlung.

*Faustina.*

(Zimmer bei Faustina, üppig und elegant möblirt.)

**Faustina** (in einem eleganten, etwas phantastischen Negligé, lehnt nahe am Fenster in einem Sofa, liest zerstreut, sich oft unterbrechend. Pause. Sie legt das Buch bei Seite und sieht starr in die Ferne hinaus.) **Dort** wo der schlanke Thurm im Sonnenlichte glänzt, wo um das Kreuz die Tauben flattern, dort stand das kleine Haus. (Pause.) Ich bin doch feig, mir fehlt der Muth, die Kirche wieder zu betreten, das kleine Häuschen noch einmal zu sehen. Wer weiß, ob es nicht längst zerfallen, und durch die Trümmer wandeln gespenstig klagend jene Wesen, die ich einst geliebt. (Pause.) Oft, wenn ich hier am Fenster sitze, ist mir zu Muthe, als riefen mich die Glocken, als winkte mir der Thurm im Sonnenglanz, als grüßten mich die Geister meiner Todten. — Nein, nein, ich suche sie nicht auf die Stätte; mit heiligen Thränen wurde sie geweiht, es darf kein Rachegeist den Frieden stören. Hier aber fühle ich doppelt, wie ich einsam bin, dahin ist Alles, Glück und Friede, Jugend und Liebe. —

## Fünfte Scene.

*Faustina, Norrent.*

**Norrent** (dem Fanchette die Thüre öffnet, tritt leise ein, geht langsam zu Faustina, als er hinter ihr steht, sucht sein Blick die Richtung des ihren, er zuckt die Achseln, als ob er ihr Schauen nicht verstünde) **Bonjour, Faustina!** Wie waren Sie mit meinem gestrigen Bericht zufrieden?

**Faustina.** (ruhig zurückblickend) Sie? Was wollen Sie?

**Norrent.** Zerstreut, zerstreut! Was suchen Sie da draußen im Blauen! Ich frug, ob Sie mit meinem gestrigen Bericht zufrieden waren?

**Faustina.** O, Sie sind ein vortrefflicher Mineur, wir sind schneller am Ziele, als ich zu hoffen wagte. Ich brauche nur einen Funken in die Minen zu schleudern und alle die Herrlichkeit liegt im Staube und das harte Herz des Mannes wird zermalmt von der Schande. Doch um mein *Lob* ist Ihnen nicht zu thun, was führt Sie heute zu mir?

**Norrent.** Das Bedürfniß, mit Ihnen zu plaudern, Faustina. Sie irren, wenn Sie glauben, daß Ihr *Lob* mich kalt läßt; ein Weib mit allen bösen Engeln in der Brust, ein Weib mit so satanischem Verstand, wie Sie ihn besitzen, das reizt, das begeistert mich, der ich in meinen alten Tagen mit Kindern noch Verliebte spielen soll, das Blühen und Sproßen naiver Empfindungen belauschen muß, und stündlich Tugenden heuchle, die ich nicht einmal im Traume je besessen. (Sich in einem Fautenil dehnend.) Aaaaah! — Hier ist mir wohl, hier weht verwandte Luft, diese parfümdurchhauchte Athmosphäre ist mein Element. (Pause.) Veilchen,

immer Veilchen, denken Sie, wie fade das wird, (blasirt) Veilchen im Haar, auf dem keusch verhüllten Busen, in den Augen, in der Seele, Veilchenparfum, selbst ein Veilchen, aah — wie langweilig! — Ich hasse eigentlich die Lüge, Faustina; wenn ich zuweilen das Kind erschrecken will, so gebe ich mich wie ich bin, das einzig Amusante sind dann ihre unwissenden Veilchenaugen, die zu *hören* scheinen, so weit sperrt sie die auf vor Schreck. (Pause.) Sie wissen nicht, Faustina, welches Opfer ich Ihnen bringe; mit allem Gold der Erde könnten Sie mir diese Tugendspielerei, dieses Verleugnen meines tiefst innersten Wesens nicht bezahlen. Denken Sie sich mich als schmachtenden oder feuerigen Jüngling, mich, mit meinen wohlgezählten Vierzig! Jüngling! ich! wo sind die Zeiten, als ich es gewesen? Ich glaube, wir waren Beide *dümmer* damals, *besser* aber jedenfalls als heute.

**Faustina** (lächelnd) Sie sind melancholisch, Charles; haben Sie gespielt und verspielt, finden Sie kein Opfer für Ihre Rolle als Tugendheld bei mir fort? Was sollen die Erinnerungen an *Einst*, wir haben es mit dem *Jetzt* zu thun. — Es ist Alles bald zu Ende hier, dann haben Sie Gelegenheit und Zeit, sich Ihren alten Gewohnheiten hinzugeben, neue anzunehmen, sich der Vergangenheit lachend oder weinend zu erinnern. Halten Sie das, wie Sie wollen, ich werde, wenn ich meine Rechnung bei diesem Krämer beglichen, selten mehr das Vergnügen haben, das Ziel Ihrer larmoyanten Ergüsse zu sein.

**Norrent** (frech vertraulich) Bist heute schlecht gelaunt, Faustina, ungnädiger noch als sonst. So haben wir nicht gewettet, Du weißt, der Rest meines Empfindens ist Dein, ich würde mich verteufelt einsam fühlen, wüßte ich nicht, daß ich Dir zur Seite stehen kann, ein etwas langweiliger *Mephisto* dem *weiblichen Faust*! Und du? Du armes Weib, das die Welt durchjagt und das Glück gesucht; Du, die aus Büchern lernen wollte, was Friede ist, und ihr Herz todtreden ließ von ihrem Verstand, sag', wie willst Du weiter leben allein, wenn das Geschäft hier beendet ist? Wir ergänzen uns, Faustina, Du bist der Kopf, ich die Hand, Du bist das nur halb, wenn ich Dich verlasse, was Du nun *ganz* bist, da ich fest zu Dir halte. Was bindet mich an Dich, Weib, sage es dir selbst, Deine Schönheit, meine Thorheit, Deine Kraft, meine Schwäche, Dein Geist, mein Witz. Du bist recht eigentlich mein Gegner, mit mir im steten Kampf, der immer unentschieden bleibt, heute siege ich, morgen Du — „*Wer Sieger bleibt?*“ — *Die Frage* schon ist zu verlockend. (Pause) Du brauchst mich, Faustina, ich trüge Deine Launen, Deinen Spott, Deine Berachtung nicht, wenn ich nicht wüßte, daß ich Dir *unentbehrlich* bin, und daß Du Dich mit spitzen Worten zu revanchiren suchst für das peinliche Gefühl der Abhängigkeit, das Dich überkommt, wenn du bedenkst, wie ich die Fäden Deines Geschickes in meinen Händen halte.

**Faustina** (verächtlich) Prahler!

**Norrent** (bestimmt) Weiß ich nicht, was Dich hierher trieb? Ging ich nicht sechs Monate früher als Spion voraus? Du hattest leichtes Spiel, nachdem ich Alles vorbereitet. Und meinst Du, ich durchschaue nicht, was Du mir zu verbergen denkst? Meinst Du, ich weiß nicht, *warum* der Bube Sänger werden muß? Der Schlag gilt dem Alten! Wer hat den Jungen so toll gemacht mit seinem nie besessenen Tenor? Ich war es. Und jetzt soll ich der dumme Teufel sein, der nichts versteht von Deinem Treiben? Oder willst du mir die Großmuth andichten, daß ich den eignen Riß, der durch mein Leben geht, hübsch ignoriren soll, als simpler Treiber das Wild Dir in die Schußweite hetze, und wenn Du Deinen Theil hast, mich meines Weges trolle? *Mein Lohn* für Alles, was ich um Dich that, sei es Gutes oder Schlechtes, mein Lohn bist Du, Faustina.

Glaubst Du, ich werde wieder so wie in den Dummen-Jungen-Zeiten schweigend an einer Ecke stehen und zusehen, wie Dich ein Anderer an seinem Herzen hält? Ich war ein junger Laffe damals, der nicht den Muth hatte, Dir zu sagen, wie sehr er Dich liebte, hätte ich es gekonnt, wir wären beide glücklicher geworden. Zehn Jahre später fand ich erst den Muth, als ich ein wüster Bursche geworden. (Pause.) Und wieder zehn Jahre sind seitdem verstrichen, Du bist die große Künstlerin mit schöngefärbtem Haar und rothen Wangen, von dem Kinde, das ich angebetet, ist kein Atom in Dir zurückgeblieben. Faustina, wenn ich die Augen schließe und mich zurückträum in die Zeit, wo Du ein einfaches junges Mädchen, ich ein lümmelhafter Student gewesen, und mich so recht versenke in die alte Thorheit, dann plötzlich aufblicke und Du stehst vor mir, wie Du nun bist, da möchte ich aufschreien, denn da fühle ich erst, was ich selber bin. (Pause.) Daß ich noch lebe, Weib, nach all' den Stürmen, der tollen Lust, den wilden Kämpfen des Ueberdrußes, Ekels, ich weiß nicht, soll ich es Dir *danken*? denn wäre ich Dir nicht nachgezogen durch die Welt, ich hätte längst — (Pause.) Vor dem Versumpfen hast Du mich gerettet, Dein Ziel wurde meines, ich selber aber nur ein Werkzeug Deiner Rache! —

**Faustina** (leichtlich) Ich konnte Dich nicht zwingen.

**Norrent** (brüske) Komm' mir nicht mit fadenscheinigen Phrasen, an den Haaren hast Du mich nicht nachgeschleppt, wohl aber an dem Narrenseil der Hoffnung. Ich war nie Dein Geliebter und werde es nun kaum mehr werden, ich kenne Dich jetzt zu genau, um noch zu hoffen, doch *trennen* will ich mich nicht mehr von Dir. Du stehst allein und stossest mit Deinem kalten Herzen zurück, was Dir von Liebe redet, und wäre ich toll in Dich verliebt, ich könnte ruhig schlafen, denn du bist das tugendhafteste Weib, das ich auf Erden fand, Du bist gefühllos, lieblos, herzlos, aber Du bist tugendhaft, eine Mamorstatur mit ätzendem Verstand begabt.

**Faustina** (ironisch) Du sagst mir da recht schmeichelhafte Dinge, doch es bleibt dabei, ist die Komödie hier zu Ende, so lebt jeder wieder nach seiner eigenen Weise.

**Norrent.** Ich werde gehen müssen, denn kommt mein alter Kollege Viktor zurück, so ist kein Bleiben mehr für mich hier. Wie aber willst Du leben, wenn Alles hier vorbei und Du erreicht, was Du ersehnt hast seit langen Jahren? Wohin willst Du dich wenden? (Pause) Bist Du Dir selber klar, Du großer Geist? Bis hieher hat es Dich gedrängt, bisher war Zweck und Ziel in Deinem Streben, was aber soll nun die Triebfeder sein — die Kunst? Mich täuschest Du nicht, bei Dir ist die Begeisterung längst verflackert. Als Du noch nicht die *große* Faustina gewesen, da war sie Dir ein Halt — Heute? — Heut' stört kein Mißton Deine Partien, wie klingende Perlen rollen Deine Töne auf die berauschte Menge nieder, so klar, so rein, so kalt. Du bist eine große Künstlerin geworden, ein *Instrument*, das sich selbst recht prächtig kennt, doch die Begeisterung, ah bah! die ist längst verpufft. Nun sag' mir doch, Faustina, *wie* und *wo* willst Du leben? —

**Faustina** (kalt) Dort, wo es keine Menschen gibt, wie Du bist, denn wenn ich mit Dir und Deinesgleichen je Gemeinschaft hatte, so war es, um meinen Ekel zu reizen, um nüchtern zu ergründen, wie tief die menschliche Gemeinheit geht. (Pause. Grübelnd.) Ich schaute auf den Grund der menschlichen Natur, und heute *liebe* ich nur meinen Hund. Das Thier ist treu und zahm und liebevoll gegen Seinesgleichen, der Mensch allein (spöttlich) das *gottbegnadigte* Geschöpf, das hat sich so *verthiert*, daß es der eignen Race sich gegenüberstellt. (Sich unterbrechend.) Was sag' ich Dir das, Dich habe ich zahm gemacht, doch wenn die Bestie in Dir erwacht, stellst Du Dich

gegen mich und verrathest mich an Jene, die meine Rache sucht seit langen Jahren. Du siehst, *ich kenne Dich*, wir brauchen diesen Standpunkt, auf dem wir stehen, wenn wir uns vorläufig ertragen sollen; die Zeit, wo Du an mir den Schurken spielst, sie kommt ja doch.

**Norrent** (aufbrausend) Weib!

**Faustina** (kalt) Nun?

**Norrent** (sieht sie starr an, schüttelt den Kopf, nach einer Pause galant, fast mitleidig) Du bist ein Weib und reizend!

**Faustina** (lauernd) Von Dir hat dieses Zugeständniß Werth, bin ich wirklich noch schön? (sie lehnt sich mit halbgeschlossenen Augen zurück und beobachtet Norrent.)

**Norrent** (der seine Blicke nicht losreißen kann von ihrer Gestalt, halblaut) Das fragst Du mich? Warum? Was ersinnt Dein diabolischer Witz wieder?

**Faustina** (Pause, weich) Sage mir einfach, wenn Du mich heute zum ersten Male sähest, könntest Du mich tief und leidenschaftlich lieben? (Sie erfaßt seine Hände, richtet sich wieder in eine sitzend Haltung und sieht ihm fest in die Augen.)

**Norrent** (mit zitternder Stimme) Faustina?! Engel, Teufel! Ja, ich könnte Dich lieben, wie ich dich einst geliebt, ich könnte wieder aufleben, Dich beschützen, Dich . . .

**Faustina** (scharf betonend) Auch heiraten?

**Norrent** (erstarrt) Heiraten! (lachend) Hahahaha! Faustina, das ist ein neuer Gedanke, Du willst Frau werden, jetzt verstehe ich Dich, Du trägst zu schwer an Deinen Mädchenjahren. *Du mein Weib!* — Ja, ich gebe Dir mein Leben, meine Namen . . .

**Faustina** (kühl einfallend) Für meine Kehle und meine Rente, gewiß, Lieber . . .

**Norrent** (erschüttert) O, Weib!

**Faustina** (fortfahrend) Doch von Dir war nicht die Rede, Du solltest nur Dein Urtheil abgeben. Ich dachte an Warren; Du wirst so gefällig sein, zu veranlassen, daß er daran denkt — der Alte soll mich zur Frau begehren, dies die nächste Aufgabe für Dich in seinem Hause.

**Norrent** (mit ironischer Demuth) Die Schülerin beschämt den Meister.

**Faustina.** Doch nun geh', die Zeit des Scherzes ist vorüber, nun an den Ernst.

**Norrent.** Faustina, besinne Dich, die Welt ist groß, lasse uns versuchen, ob wir anderswo glücklich sein können, wenn wir hier zu Ende sind, ich kann mich nicht von Dir trennen.

**Faustina.** Hahaha! Sie sind reif für's Tollhaus! Ein sentimentaler Bandit im Frack, wie lächerlich (Pause) und wie ermüdend. Adieu! Adieu! Sie wissen, ich muß diesen Abend singen, das Lachen irritirt mich, macht mir Herzklopfen.

**Norrent** (boshaft) Und Heinrich wird bald kommen.

**Faustina** (zuckt lächelnd die Achseln) Richtig, Heinrich! (halblaut sinnend) Mich dauert der Knabe. — Vergessen Sie nicht, Charles, noch einmal zu dem Direktor des kleinen Theaters zu gehen, wiederholen Sie ihm, daß der junge Mensch kommen wird, denn heute will ich das letzte Wort in dieser Angelegenheit mit ihm sprechen, er *muß* also Stimme bei ihm finden, wenn er auch keinen Ton in der Kehle hat, er muß ihn auftreten lassen. Dann eilen Sie auch zu dem Chef der Claque, Sie treffen ihn *jetzt* in dem obskuren Café am Ende der Theaterstraße, bestellen Sie ihn für diese Vorstellung, seine Garde kann die Hände schonen, sie braucht nur zu — pfeifen. — Gut besucht wird das Theater sein, wenn Warren auftritt, Schaden hat Weiß keinen, und nebst dem Honorar, das ich ihm bezahle, singe ich zum Gegendienst in seiner nächsten Matinée. (Sie reicht Norrent die rechte Hand, auf der sie einen auffallend breiten schwarzen Ring trägt.)

**Norrent** (schaudert zurück) Nein — die Linke!

**Faustina.** Feigling!

**Norrent** (betonend) Gemach, gemach! Du kennst mich doch nicht ganz, Faustina!  
(Stummes Spiel. Ab.)

## Sechste Scene

*Faustina.*

**Faustina** (ihm halbaufgerichtet nachsehend, sinkt apatisch in den Sessel zurück, sobald er die Thüre geschlossen hat) Du Thor, dem meine plumpe Komödie imponirt, doch gleicht er selber den Provinz-Mephistos, die mit Klumpfuß und rother Perrücke handtieren, um den Pöbel zu schrecken, und das fragt „wer Sieger bleibt“? — Das will stärker sein als ich! Warum? Weil es sich Mann nennen darf. (Pause) Von solchen Creaturen umgeben ein ganzes Dasein hindurch, einsam im tiefsten Herzen, ein Grab von längst vermoderten Gefühlen, ein Automat, der singt und spricht und sich recht klug geberdet, menschenähnlich! (schmerzlich) Wie bin ich alt geworden, alt an Leib und Seele, und ließe ich den Plunder fallen, das Weiß und Roth, das meine Wangen deckt, trüg' ich auf meinem Haar die Witwenhaube, so *wär* 'ich, was ich bin, so aber ist mein eignes Antlitz die erste Lüge, die mich Morgens angrinst, und also geht es fort die langen Tage. (Pause, sinnend) Ist *doch* des Weibes Geist zu schwach? Kann er sich nie zu jener Höhe schwingen, wo unter ihm die kleine Welt voll Mängel? Was hab' ich angefaßt im heißen Drang nach Wissen, Ruhm und Macht — jetzt, da ich es erreicht, da Alles mich hierher gewirbelt wie ein wilder Sturm, jetzt brauche ich den Flitter, um zu täuschen, und ists vollbracht, was alles Strebens Endpunkt war, ist es mir Nichts, und gerne werfe ich es von mir sammt dem Leben. (wehmüthig) In Stunden, wo Ermüdung und tiefes Mitleid mit mir selbst mich überkam, wo Wehmuth um ein glückberaubtes Dasein und Schmerz um heißgeliebte Todte mich erfaßte, wenn

Friedenssehnsucht durch die Seele zog, da warst Du, dunkler Reif, der letzte Tröster, (sie betrachtet den Ring an ihrer Hand) ich wußte, preß' ich Dich an meine Lippen, so ist die Qual zu Ende (Pause, weich) Oh schönes Märchen von dem Wiederfinden! Du frommer *Glaube*, warum hab' ich dich vertauscht mit jenem *Wissen*, das uns für ewig trennt von allen Theuren, die die Erde deckt. Im süßen Wahne, jenseits Euch zu finden, wär' ich Euch gefolgt, ich aber *weiß*, was todt ist, ist zerfallen in Staub, ist unwiederbringlich mir verloren, und was mir bleibt, um Euch zu ehren und zu rächen, ist nur das Leben. (bitter) Ich bin des hellen Sonnenlichts entwöhnt, beim Lampenlichte erst beginnt mein Dasein; der Duft der Blumen, die im Felde blühen, zieht manchmal noch durch meine Träume, und von dem Frühling singt mein blinder Staar. (Pause, sinnend) Wie stand ich ihm so ruhig gegenüber; ganz anders hab ich die Begegnung mir gedacht nach schmerzdurchlebten langen zwanzig Jahren. Wie habe ich dies Bild mir ausgemalt, als wilder Haß in meinem Busen flammte! — Mein Herz war leichenstill, ich bin zu müde für den Haß, und kalten Herzens räche ich die Todten. *Sein* Kind als Sühne für das meine — so soll es sein. Nur Schmerz soll ihm der eigene Sohn bereiten. — Er soll den Vater hassen lernen. — Sein Kind für meines. — Wer denkt, daß ein junges *Mädchen* eine alte *Frau* ist! (fröstelnd) Ach wie ist es kalt und dunkel hier (sie läutet.)

### Siebente Scene.

*Faustina, Fanchette.*

**Fanchette** (tritt rasch und lebhaft ein.)

**Faustina** (fiebernd) Licht! zünde alle Lichter an, mache Feuer im Kamin, bringe mir meinen Pelz, brrr wie kalt, meinen Pelz, rasch, Fanchette.

**Fanchette** (erstaunt) Ah Madame, im Mai?

**Faustine** (leise) Im Mai? . . . (laut) Steht etwa Sonnenschein im Kalender, daß ich nicht frieren soll, Du Närrin? Im Mai? — Ja freilich, Du trägst Maiglöckchen im Gürtel und zeigst Deine weißen Schultern unter dem weißen Kleide. Ja es ist Mai, behältst Recht, Kleine, da trägt man keinen Pelz, und meine Besucher würden gewaltig staunen, die schöne Faustina wie eine Greisin frieren zu sehen. Für wen putzest Du Dich so, Fanchette?

**Fanchette** (schüchtern) Madame belieben zu scherzen; ich putze mich nicht, Madame lieben die Farbe, und (stockt) Herr von Norrent sieht es gern. Man ist bald geputzt, wenn man jung ist.

**Faustina** (ironisch ernst) Gewiß, gewiß! Und wie alt bist Du eigentlich?

**Fanchette** (zaudernd) Sechszehn, Madame.

**Faustina** (leicht) Und Herr von Norrent, mein vortrefflicher Freund, kümmert sich um Deine Toilette, du hübsche Närrin mit der unschuldigen Miene? (betonend) Habe Acht auf Dein weißes Kleid, die Farbe ist empfindlich! Nun geh!



**Fanchette.** Madame, der junge Herr Warren wartet schon längere Zeit, ich wagte ihn nicht zu melden, ich dachte, Madame studirten, da ich laut sprechen hörte. Darf ich den Herrn einlassen?

**Faustina.** Ja.

**Fanchette** (ab.)

### **Achte Scene.**

*Faustina, Heinrich, Fanchette.*

**Fanchette** (stellt Armleuchter auf die Tische, ab.)

**Heinrich** (eilt zu Faustina) Endlich! endlich darf ich Sie wiedersehen!

**Faustina.** Und wieder in dieser Unruhe.

**Heinrich.** Es ist, als ob ich seit jenem Augenblick, wo Sie das erste Wort zu mir sprachen und wo mein Vater so beschämend zwischen mich und Sie getreten, nicht mehr ich *selber* wäre. Ich war so seelig wie nie damals, und leide doch so namenlos. Es ist etwas, das mich von dem Vaterhause fortdrängt, ich finde die Ruhe nicht mehr daheim.

**Faustina** (kühl) Ich beklage Sie.

**Heinrich.** Ich bin beklagenswerth, denn ich lebe die langen Tage hin und sehe Sie nicht, und da kommen alle die trüben Gedanken, dann fürchte ich, daß Sie sich von mir wenden würden, dann (stockt)

**Faustina** (lächelnd) Und dann?

**Heinrich.** O Sie lächeln wieder, da liegt die Welt voll Sonnenschein vor mir, ich bin ein Thor, so Furchtbares zu denken.

**Faustina.** Wir blieben bei dem „dann?“

**Heinrich.** Es ist thöricht, ich sinne dann darüber nach, was meines Vaters scharfer Blick ergründen will, wenn er mir oft begegnet, und . . .

**Faustina.** Und?

**Heinrich** (gewaltsam) Zuweilen ist mir, als haßte mich der Mann, der so messerscharf in meine Augen blickt.

**Faustina.** Und fühlten Sie nie, daß Eifersucht aus seinen Blicken spricht?

**Herinrich** (entsetzt) Eifersucht!?

**Faustina** (nickt leicht)

**Heinrich** (tonlos) Eifersucht! — Mein Vater liebt Sie? Also darum, darum! Und Sie schließen sich dem ernstesten Manne an, sie stoßen den Knaben zurück, der sich an den Saum Ihres Kleides klammert, den Sie emporziehen sollen zu der Sonnenhöhe des Glückes, des Ruhmes? Wohl wahr, wie konnte ich hoffen, ich, der unwissende Mensch, den die Begeisterung für die Kunst erst mündig sprechen soll. (glühend) Und mein Vater, mein Vater drängt sich zwischen mich und meinem Ideale, mein Vater liebt Sie, Faustina!

**Faustina.** Wer spricht von Liebe. Ihr Vater interessiert sich für mich. Freilich geht das kaum gezeigte Interesse eines alternden Mannes oft tiefer als man ahnt, doch ich denke daran kaum. Ihr Vater weiß, ich bin kein leichtfertiges Weib, dessen Gunst man bald erringt, seine Ansichten über Kunst und Künstler kennen wir genügend, er wird nicht an das einzige Mittel denken, das es gibt, mich zu erringen, an eine *Ehe* mit der Sängerin.

**Heinrich** (erstarrt) An eine Ehe! Und wenn er doch daran dächte? Eine Ehe! (Pause.) Sie, das Weib meines Vaters! Die holde Rose an der Brust des Gletschers, die Nachtigall in Eis und Schnee begraben. — Und Sie sprechen das Wort so ruhig aus, Faustina, jetzt, wo ich neben Ihnen stehe und mein armes Herz aus tausend Wunden blutet? (wendet sich ab) O, ich muß weinen, Faustina!

**Faustina.** Heinrich!

**Heinrich.** *Darum* will er mich fortschicken, *darum* soll ich Sie nimmer sehen, *darum* soll ich ein Krämer bleiben für alle Zeiten. Er hat mir befohlen, mich stündlich für eine Reise bereit zu halten, ich muß nach England. Faustina! Sie regen sich nicht? Sie bieten mir nicht die Hand, Sie sagen nicht, daß ich bleiben soll? Kann, muß ich gehorchen? Der Gehorsam gegen den eisernen Willen des Vaters zwang mich immer wieder in das verhaßte Joch zurück, ich hatte nicht die Kraft, mich aufzulehnen gegen seine Macht, die doch in seiner Liebe zu mir lag, denn seit die Mutter todt, war er mir Alles. Er hat mein Bestes stets gewollt, wenn auch nicht mit der Zärtlichkeit anderer Väter, nun aber . . .

**Faustina** (kühl unterbrechend) Sie sind ein guter Sohn, und wenn ich demnächst Ihren Vater spreche, will ich ihm das ganz besonders betonen. Fügen Sie sich immer seinem Willen, wozu brauchen Sie Selbstständigkeit, es ist beruhigend, sich unter dem Schutze eines eisernen Charakters zu wissen. (Pause.) Welch' ein Glück für eine Frau — ich glaube, in Ihrem Hause ist der Friede zu finden?

**Heinrich** (sie anstarrend) Faustina!

**Faustina.** Starren Sie mich nicht so an, sehen Sie ein Medusenhaupt?

**Heinrich** (leise, wie in einer Vision) Ich sehe das Gesicht eines Mannes hinter Ihnen auftauchen, sehe, wie Sie ihm zulächeln, wie sich seine kalten bleichen Lippen den Ihren zuneigen (aufschreiend) Faustina! das könnte mich rasend machen.

**Faustina.** Träumer! Wer wird sich mit solchen Bildern quälen? Setzen Sie sich, erzählen Sie mir, was Sie erlebt in den letzten Tagen, also woher des Weges?

**Heinrich.** Ueber das neue Leid, das mir hier wurde, vergaß ich jenes, das mich in wilder Aufregung hertrieb. Mein Gesangslehrer, bei dem ich von Kindheit an Unterricht nehme, der alle Opernpartien mit mir studierte, um meiner Leidenschaft für Musik zu genügen, er, der immer meines Lobes voll war, sagte mir heute, als ich ihm mittheilte, daß ich Sänger werden will, ich hätte keine Stimme! (aufspringend) *Keine Stimme!* Als ob der Mensch mein Todesurtheil ausspräche, gellte es mir in den Ohren, und es wäre ja ein Todesurtheil, ich sänke zurück in die Nacht des engen Krämerlebens.

**Faustina** (ruhig) Ihr Lehrer ist ein Schurke, jedenfalls bestochen von Ihrem Vater, Sie von der Begeisterung für die Kunst zu heilen. Höre ich Sie nicht jeden Tag singen? Muthen Sie mir ein Urtheil zu? Will ich Sie etwa aus dem sicheren Hafen Ihres Vaterhauses treiben, um Sie den wilden Stürmen preiszugeben, die Ihr Fahrzeug von Riff zu Riff schleuderten, bis es zerschellt? (Pause) Sie haben eine jener seltenen Stimmen, deren Zauber nur das Herz fühlt. Das mäkelnde Ohr des Lehrers wird noch mit der Farbe streiten, wird noch den Klang zu rau, zu dunkel finden. Was wollen Sie auch leisten in der gedrückten Dachstube, bei der heisern Fidel des begeisterungslosen, hungernden Meisters? (Pause, begeistert) Sie brauchen einen lichtstrahlenden Raum, blühende Mädchengesichter, intelligente Kritiker, ein Orchester, das lockt und mahnt und trägt, wie die schimmernden brausenden Wogen des Meeres, Sie brauchen die Bühne, wo ein Abend Sie zum Künstler, Liebling, Abgott emporheben kann!

**Heinrich** (begeistert) Faustina, leihen Sie mir Ihre Hand, führen Sie mich die Strecke Weges bis zur Bühne, und ist der Abend vorbei, dann will *ich* stark sein wie Einer, der Eis in den Adern hat, gleich meinem Vater.

**Faustina.** Ihr Vater! Sehen Sie, daß wir unwillkürlich immer wieder auf ihn zurückkommen. Er bleibt doch die Axe, um die sich Alles dreht. (ironisch) Wo wollen Sie zum Beispiel den Muth hernehmen, ihm zu sagen, daß Sie nicht reisen wollen?

**Heinrich** (energisch) Ich habe jetzt den Muth, da ich weiß, daß nicht seine Liebe, nur sein Egoismus ihn bestimmt, mich in die Welt zu schicken. O, ich will mit ihm reden, *einmal* muß er mich hören und erfahren, daß man den Menschen nicht mit schweigender Willkür losreißen darf von Allem, was ihm heilig, ich werde ihn an die Worte meiner sterbenden Mutter erinnern, die bat: „sei gütig gegen *unsere Kinder*, sei milde.“ —

**Faustina** (ernst) Ich glaube, Ihr Vater wird, wenn Sie energisch mit ihm reden, damit sich abfinden, daß aus dem *Knaben* ein *Mann* geworden ist. Hier meine Karte, gehen Sie zu Direktor Weiß, vielleicht kann er Sie schon morgen in der Oper auftreten lassen. Ich hörte heute, daß für Morgen der Troubadour auf dem Repertoire und Herr Fischer wie gewöhnlich heiser ist, einstudirt sind Sie, den Troubadour singen Sie charmant . . .

**Heinrich** (jubelnd) O, Faustina, was thun Sie für mich!

**Faustina** (traurig) Ich will Ihr Glück und damit Meines.

**Heinrich** (sinkt auf die Knie, in reiner Begeisterung) Und Du sollst es finden, Du meine Heilige! Aus der dumpfen Luft des Alltagslebens hebst Du mich empor zu dem reinen Aether der Kunst, Du Hohe, Du Reine, Du mein Genius! Segne mich, lege Deine Hände auf mein Haupt, damit ich geseit bin gegen die bösen Dämonen, die im Dunklen lauern und uns Qual bereiten. Stoße mein junges Herz nicht von Dir, Du stehst so hoch, daß Großmuth Deine kleinste Tugend ist, und wenn ich auch heute arm bin und unbeachtet, ich will groß werden und herrlich und allen Lorbeer der Erde an mich reißen, um ihn auf Deinen Weg zu streuen, denn ich liebe Dich so rein, so tief, so innig, daß meine Berührung Deiner Hand mir heute Entweihung dünkt, wo ich ein Schüler Dir zu Füßen liege, Du hohe Priesterin der Kunst! Segne mich, ich küsse den Saum Deines Kleides!

**Faustina** (legt ihre Hände auf sein Haupt.)

**Heinrich** (preßt ihr Kleid an seine Lippen, eilt ab).

**Faustina** (steht betäubt, hoch aufgerichtet, plötzlich wie aufwachend, eilt sie ihm nach, bleibt an der Thüre wie festgewurzelt stehen, Pause, sie geht langsam, immer den Kopf der Thüre zugewendet, vor. Dumpf mit tonloser Stimme.) Wer hielt einst *mich* zurück?

## Dritter Akt.

### Erste Scene.

*Marianne, Major.*

(Zimmer, in welchem links ein Piano, rechts der Schreibtisch steht.)

**Marianne** (sitzt bei dem Schreibtisch, versteckt das Gesicht in den aufgestützten Händen und weint.)

**Major** (tritt ein, sieht überrascht nach Marianne, Pause) Guten Tag, Mariannchen, ist Heinrich nicht hier?

**Marianne** (regt sich nicht.)

**Major** (lauter) Marianne! Ist Heinrich nicht hier gewesen?

**Marianne** (erschrocken umsehend) Ist er denn nicht mehr hier, Pathe?

**Major.** Würde ich dich sonst um ihn gefragt haben, *Goldkind*?

**Marianne** (zuckt zusammen.)

**Major.** Aber was ist denn das, ich glaube gar, Du hast geweint?

**Marianne** (kühl) Ich? O nein, daß ich nicht wüßte.

**Major.** Na, es sieht ja recht lustig bei Euch aus!

**Marianne** (geziert) Finden Sie das?

**Major** An allen Ecken und Enden! Der Vater kaut die Nägel, der Sohn ist nie daheim zu finden, die Tochter sitzt in einem Winkel und weint sich die hübschen Augen roth, und wenn ich mich unterstehe, das alles zu bemerken, so zieht sie mir Gesichter. Es wird recht ungemüthlich hier, ich werde Euch auf längere Zeit Adieu sagen, Kinder.

**Marianne** (freudig überrascht) Wirklich?

**Major** (nimmt sie beim Kinn) Du brennst ja lichterloh! Was heißt das? Ich glaube gar, Du freust Dich, daß ich gehen will, he, *Mariannchen*?

**Marianne** (zuckt bei dem letzten Wort zusammen.)

**Major.** Du, die ich als kleines Ding auf meinen Knien geschaukelt, die mir entgegenjubelte, als sie noch nicht die Beinchen trugen, Du freust Dich, daß ich gehe? Mädels, Du bist nicht werth, daß ich Dich liebe!

**Marianne** (weinend) Es ist also wirklich wahr!

**Major** (barsch) Was?

**Marianne** (schluchzend) Daß — Sie mich — lieben!

**Major** (brummend) Das ist leider wahr, ich liebe Dich seit sechszehn Jahren, eine alte Geschichte.

**Marianne** (trostlos) Und ich habe nichts gemerkt — o Pathe, *das* habe ich nicht von Ihnen erwartet (schluchzend) nicht um Sie verdient!

**Major** (streng) Sollte ich Dich etwa hassen? Oder hast Du etwas verbrochen, Mädels? Du schweigst und weinst, wirst Du gleich gestehen?

**Marianne.** O *ich* habe nichts zu gestehen, ich weine über Sie, weil Sie ein *Don Juan* sind!

**Major** (verblüfft, erschrocken) Marianne! Ich? — ich bin ein Don Juan? (halblaut) Herrgott, bei dem Mädels ist es nicht recht richtig!

**Marianne.** Das ist sehr unpassend, ich bin schon sechszehn Jahre alt und dulde nicht, daß sie —

**Major.** Ich?

**Marianne** (wie eine Lektion hersagend) Ich bin kein *Kind* mehr, und jedes *erwachsene Mädchen* denkt über das Benehmen von Wüstlingen nach.

**Major** (stöhnend) Wüstlingen!

**Marianne** (fortfahrend) Sie haben mich *verfolgt*, mir *nachgestellt*, und es wird noch *schlimmer* kommen, das weiß ich Alles und kenne Ihre *Absichten*, ich weiß, daß Sie eine *Leidenschaft* haben, in mich *verliebt* sind, denn in *Amerika* giebt es *Frauen*, die nicht älter sind wie ich und Alles wissen!

**Major** (der die ganze Rede mit Zeichen der Erregung gehört, plötzlich bei dem Wort Amerika ein Schnippchen schlagend) Aha! von daher weht der Wind, das ist amerikanische Weisheit! Ich in Dich verliebt, Du Puppe, Du — hahaha! Das ist zu toll!

**Marianne** (eingeschüchtert) Ist es nicht wahr?

**Major.** O Mädel, Du bist eine . . . Na, reden wir nicht viel weiter davon, nein, nein, nein, ich bin nicht verliebt, hahaha! in Dich. Und wenn Dir das der Herr Capitaine nicht glauben will, so schicke ihn zu mir, ich will ihm dann schon den rechten Marsch blasen!

**Marianne.** Wer sagte Ihnen, daß . . .

**Major.** Nicht gemuckt, komm nur näher, Du kleines Frauenzimmer, hahaha, verliebt! Toupé mit Federbusch! Nie, nie! (halblaut) Wo hinaus will aber der Norrent? — Da komm her zu mir, Goldkind, und sag', wer wollte mich draußen haben, Du oder der Norrent?

**Marianne.** Pathe, der Capitaine täuschte sich, er meinte, Sie seien . . .

**Major.** Schon gut, schon gut, hahaha! Na wart, Du sauberer Herr! Jetzt sage mir aber, wo steckt der Heinrich?

**Marianne.** Ach, Pathe Major . . .

**Major.** Was gibt es denn schon wieder!?

**Marianne.** Heinrich ist böse, er zürnt mir.

**Major.** Na, Marianne, ich glaube, Du zankst Dich plötzlich mit aller Welt.

**Marianne.** Nein, ich habe nicht gezankt mit ihm, ich habe ihn nur gebeten, er soll das Singen sein lassen, und da . . .

**Major.** Was genirt es Dich, wenn Dein Bruder auf seiner Stube singt? Laß ihn singen, wenn es ihm Vergnügen macht.

**Marianne.** Er singt aber fort und fort, den ganzen Tag, wenn er daheim ist, er geht nicht auf das Comptoir, versäumt die Geschäfte, ißt und trinkt nicht, singt und singt. Ich weiß oft nicht, soll ich mich ärgern oder weinen!

**Major.** Hm, hm, hm, ja! (Pause) Er soll heute abreisen? Darum will ich mit ihm sprechen.

**Marianne.** Er muß wohl kommen, Papa hat es ihm befohlen.

**Major.** (räuspernd) Du, Marianne, hör‘, sage mir, weißt Du, ich versteh‘ das nicht, hat der Heinrich Stimme zum Singen weißt Du, was man so Stimme heißt?

**Marianne** (geheimnißvoll) Ihm darf ich *das* nicht sagen, was ich Ihnen sage, ich habe es ihm nur ein bisschen angedeutet und darum ist er böse und lief davon, aber Ihnen sage ich es, denn *das verstehe ich* sehr gut, er hat gar keine Stimme, es klingt ganz abscheulich, wenn er singt. Niemand als der Capitaine Norrent und Faustina finden seine Stimme schön.

## Zweite Scene.

*Vorige, Heinrich.*

**Heinrich** (tritt ein, geht, ohne die Beiden zu beachten, zu dem Piano, schlägt ein paar Töne an, markirt mit leiser Stimme Faustina’s Lied aus dem ersten Akt.)

**Marianne** (leise) Da hören Sie es nun.

**Major** (ist hinter Heinrich getreten und schlägt ihm auf die Schulter) Na, Junge, was singst Du denn da?

**Heinrich.** Kennen Sie das Lied?

**Major.** Ich glaube, ich machte jüngst erst seine Bekanntschaft, es kam aus der Kehle der spanischen Grasmücke Faustina!

**Heinrich.** Der berühmten Sängerin Faustina!

**Major.** (absichtlich überhörend) Du kommst jetzt aus dem Comptoir?

**Heinrich.** Ich besuche das Comptoir nicht mehr.

**Major.** So, so! Hm, hm!

**Marianne.** Bist Du mir noch böse, Heinrich?

**Heinrich.** Ich war Dir nicht böse, aber in Dinge, die Du nicht verstehst, mende Dich nicht. (gereizt) Was weißt Du von der Gesangkunst, von meiner Stimme? Heute gerade bin ich ganz besonders bei Stimme. (gesteigert) Sage mir ja Niemand, daß ich keine Stimme habe. (Er versucht halb laut, Scalen zu singen.)

**Marianne.** Hast Du schon mit Papa gesprochen?

**Heinrich.** Unsinn! was habe ich mit Papa zu sprechen?

**Major** (der nachdenklich auf- und abging) Geh', Goldkind, laß' mich mit Deinem Bruder allein.

**Heinrich.** Warum sagten Sie das nicht mir, Pathe? Marianne, geh!

**Major,** (halblaut) Schicke Deinen Papa her, Mariannchen. (Marianne ab.)

### **Dritte Scene.**

*Major, Heinrich.*

**Heinrich.** (spielt wieder Piano)

**Major.** Heinrich, laß' einmal das müßige Klimpern sein, ich habe mit Dir zu sprechen.

**Heinrich.** Ich spiele. Wenn Sie reden wollen, thun Sie es, ich höre Sie auch hier.

**Major.** Sag' ehrlich, was fehlt Dir, was soll der Ton gegen mich?

**Heinrich** (aufstehend) O! ich bin in einer fürchterlichen Stimmung, Major!

**Major** (gutmüthig) Es ist überhaupt eine fürchterliche Stimmung in Eurem Hause. Ich glaube, die Zufriedenheit, das trauliche Zusammenleben, das mir bei Euch so wohl gefiel, es ist dahin. Ihr seid Euch alle fremd geworden, Warum? Kannst Du es mir sagen, Heinrich?

**Heinrich** (verbittert) Fragen Sie doch meinen Vater!

**Major.** Was ists mit Dir? Du bist nicht mehr Derselbe, Deine Augen glänzen, Deine Lippen zucken, sag', Junge, was ists mit Dir, Du bist ein Anderer geworden?

**Heinrich.** Ich war ein *Knabe* und bin ein *Mann* geworden, das ist es wohl, was Sie befremdet.



**Major.** Dazu hast Du noch Zeit, Junge. Ein Mann, ein Mann! Mit zwanzig Jahren, da wurde ich daheim noch wie ein dummer Junge gehalten, mein Vater hätte mich gezaust, wenn ich ihm mit einem solchen Geschwätz gekommen wäre.

**Heinrich.** (singt leise)

**Major** (auf- und abgehend) Ja, ja, das ists! Heutzutage weiß man die guten alten Sitten nimmer zu schätzen. Alles will sein eigener Herr sein, die Kücken klüger als die Hennen, das wächst den Alten über den Kopf, dann gute Nacht, Glück, Friede, Familie, das liebe Heim, Alles geht darüber zum Teufel (räuspert sich)

**Heinrich** (wie oben)

**Major.** Was starrst Du denn so vor Dich hin, und summst in Dich hinein, Du hörst mich ja gar nicht! Auf, auf, Bursche!

**Heinrich.** Ich bin ganz verwirrt heute, Pathe, ich war auf der Probe, meine Stimme ist fast zu stark für den kleinen Raum.

**Major.** Was schwatzt Du da zusammen? Probe! Stimme! ein Kaufmann hat seine *Proben* mit der Feder zu machen.

**Heinrich.** Man wird nicht zum Kaufmann geboren, sondern erzogen, ich bin nur der Sohn eines Kaufmanns, meine Natur ist die eines Künstlers, ich bin ein Künstler!

**Major** (ärgerlich) Ein *Narr* bist Du, wie alle Verliebten, das ist die ganze Pastete.

**Heinrich.** Major!

**Major.** Nun was? — Willst Du es mir etwa leugnen, daß Du verliebt bist?

**Heinrich.** (traurig) Verliebt. — Verliebt — so nennt ihr das reine hohe Gefühl? (plötzlich duftig) Haha, und wenn ich es wäre was dann?

**Major.** Dann ist es ein Unglück, weiter nichts.

**Heinrich** (spöttisch) Ein Unglück?

**Major.** So wird es jeder klarsehende Mensch nennen, nur der Betheiligte wird mit offenen Armen hineinlaufen und es für lauter Glück und Seeligkeit halten; — Sieh, ich will nicht zu Dir reden, wie dein Pathe, der alte Freund Deines Vaters, nicht mit zürnenden Vorstellungen, denn ich war auch jung und machte mein gut Theil dumme Streiche. — Ich kann mich ganz in Deine Lage versetzen, und Dir darum doch rathen, versuche zu *denken*, Geh' nicht mit dem vollen Herzen d'ran, rette Dir nur ein nagelbreites Stückchen Vernunft und beleuchte Dir damit die Frau und Deine Stellung zu Deinem Vater.

**Heinrich** (grimmig) Meinem Vater! der mich festhalten will hinter dem Schreibtisch, der — doch Erörterungen sind da unnütz. Wenn Sie sich in meine Lage denken könnten, wenn Sie jung fühlten, so müßten Sie wissen, was das ist, das der Mensch innersten Beruf nennt, Sie müßten das heilige Feuer in sich lodern fühlen, das hinaus drängt an die sonnige Helle des Tages, das ins Unendliche züngelt. — Aber Sie können nicht fühlen wie ich, Sie haben, gleich jedem alten Manne, Eis in der Brust, und dieses Eis erzeugt die kaltem Dämpfe, die Sie Vernunft nennen.

**Major** (kopfschüttelnd lachend) Phrasen, Heinrich, Phrasen, nichts als Phrasen! Ich weiß nicht, wie das bei Dir, dem sonst so klugen ruhigen Jungen, so schnell aufgewuchert ist, ein Wort widerlegt das andere und hält vor meiner *Dampflogik* nicht Stand; Reden wäre auch vergebliche Mühe, ein Verliebter hat die größte sophistische Schlagfertigkeit. Oh diese Weiber, diese Weiber! — Nimm Dir den alten General als Muster! (mit Pantomime) Toupé! Federbusch! brrr! furchtbares Frauenzimmer, ist auch einmal nicht übel gewesen, der General war auch in sie verliebt, heute hätte er lieber sie statt seine zwölf Schlachten verloren! Ich sage Dir nur . . .

**Heinrich.** O kommen Sie mir nicht mit all' den Vernunftgründen.

**Major.** Gott bewahre mich! Du bist in einem Stadium, wo man Oel ins Feuer gießt, wenn man Dir mit *Vernunftgründen* kommt, *das* verträgt Dein Zustand nicht. Ich wußte nicht, daß Du schon so weit bist, ich meinte, es seien die ersten Symptome dieser Krankheit. Ich wollte Dich nur fragen, weißt Du auch, in wen Du verliebt bist? — Schau mich nicht so an, Du brauchst mir keinen Namen zu nennen, ich gebe auch auf Namen nichts, so wenig wie Du, denn Du liebst nur das *Weib*, lach' nicht so spöttlich, das *Weib*, sage ich noch einmal, mag es nun Grete, Liese oder Trine heißen! — Du bist zwanzig Jahre alt, das ist ein Alter, in dem man sich in das erste Weib verliebt, das ein bischen freundlich mit Einem thut, das ein paar helle Augen hat. Daß bei Dir dieses erste Weib zufällig (räuspert sich) eine sehr schöne Spanierin mit einer noch schöneren Stimme und all dem verlockenden Theaterfirlefanz ist, *das* wird Dein Unglück. Dieses Geflunker und Gesinge reizt Deine Phantasie doppelt, Du willst hinauf zu der Rauschgoldkönigin, die von ihrem Flitterthron gnädig auf Dich herablächelt, und meinst, Du stehst ihr näher, wenn Du daheim klimperst und krähst, dabei verlierst Du aber den realen Boden unter den Füßen; doch bedenke, Du bist recht annehmbar als Sohn der Firma Warren — es ist ein gutes Haus — und die kluge Faustina weiß das gut zu schätzen.

**Heinrich** (aufbrausend) Was wollen Sie damit sagen!

**Major.** Was ich *denke*, denn *wissen* kann ich nichts von dem Mädchen, als das, was alle Welt weiß, daß sie schön, reich, klug, eine große Künstlerin und makellos tugendhaft ist, das sind lauter Eigenschaften, von welchen bei anderen Frauen *eine* genügt, um sie begehrenswerth zu machen. Das Mädchel ist ja fast eine Göttin, ich glaube, in der ganzen Stadt gäbe es, *mich* ausgenommen, keinen Mann, der sich nicht eine Ehre daraus machen würde, sie heimzuführen, keinen! aber warte, ja doch, Dein Vater ist auch nicht dabei.

**Heinrich** (wild) Mein Vater?

**Major.** Freilich, Dein Vater. Der Mann hat die Standesvorurtheile von Kindheit an so in sich aufgenommen, daß ihm eine noch so schöne Theaterprinzessin gar nicht wie ein Weib erscheint. Und ganz Unrecht hat er auch nicht, ein Weib, das sich Jeder um ein paar Groschen allabendlich ansehen kann, über das jeder Schuljunge und Zeitungsschreiber seine Glossen machen darf, das taugt nicht zur Hausfrau.

**Heinrich** (ironisch) Nicht zum Strümpfestopfen und Süpplein kochen!

**Major.** Ist viel klüger als Chemie, Naturwissenschaft, Philosophie und weiß der Teufel was für Krimskram zu studiren, wie es die Faustina thut. Ja richtig, *davon* wollte ich reden, denn ich glaube, Du bist vorläufig nur in *sie* verliebt, und noch nicht so arg in Dich selbst, daß Du Dich nicht fragen könntest: „Was will die Frau mit mir?“ Sie ist gescheidter wie Du, und kann daher auch einen klügeren und älteren Mann besser schätzen. Ich sag' Dir's kurz, Du bist das Spielzeug einer müssigen Stunde ihrerseits, der Laufbursche Deiner Phantasie Deinerseits, so sieht die Geschichte aus, wenn man sie genau ansieht.

**Heinrich** (mit mitleidigem Hohn) Und wenn ich Faustina besser verstehen gelernt hätte?

**Major.** Du? — Du? — Hahaha! Na, mir soll es lieb sein; aber wenn Du die Faustina kennst, wenn Du das Wesen dieser Frau verstehst, dann kann ich auch keck sagen, (sich blähend) daß ich ein großer Astronom bin, denn ich *sehe* Sonne, Mond und Sterne und weiß den Namen von ein oder dem anderen Planeten. Ich habe das Mädels ein einziges Mal gesehen, und ich meine, die kennt sich selber kaum. Ein Frauenzimmer vom Theater benützt ihre freie Zeit zu Liebschaften, Unterhaltungen, aber nicht um Naturwissenschaft zu studieren, das ist um Purzelbäume zu schlagen oder — sich zu fragen: welche Lücken gibt es in diesem Leben auszufüllen, — warum ist sie mit sich selber nicht einig, — woran will sie *nicht* denken, daß sie sich so viel zu denken macht?

**Heinrich** (bitter) So grübelt Ihr über *Alles*, so sucht Ihr das Edelste in den Schmutz zu ziehen. Wohl ist dieses reine Wesen nicht glücklich, wohl suchte sie ihr leeres Leben, das ein Elender geplündert, auszufüllen mit Ruhm und Wissen. (Geheimnißvoll) Und dieser Schurke wohnt in unserer Stadt, sie wird mir seinen Namen nennen, wenn die rechte Stunde kommt, sie wird sich rächen, und *ich* werde ihr zur Seite stehen.

**Major.** Lieber Freund, die Faustina ist in unsere Stadt gekommen, um sich Geld zu ersingen, und nicht um sich zu rächen, davon habe ich nichts auf dem Theaterzettel und in den Zeitungen gelesen. Unsinn! — (halblaut) Es müßte denn der verdächtige Kerl, der Norrent sein. Wahrscheinlich ist, daß sie Dir einen Roman erzählt hat, um sich recht interessant zu machen! Ich sage Dir, Junge, Du kannst von Glück sagen, wenn Du mit der Erkenntniß durchkommst, daß Du gefoppt worden bist, und darum geh' hübsch Deine gewohnten Wege, das Comptoir und das Haus Deines Vaters sind die besten Mittel gegen Kunstnarrethei und Liebesdusel!

**Heinrich** (dessen Gereiztheit und Exaltation sich von Rede zu Rede steigert) Die Kunst ist mein Beruf, was wäre ich, wenn ich mich in einer Lebensfrage dem Willen Anderer unterordnen wollte? Und wenn Faustina mir Unglück brächte! Ich habe durch sie das höchste, reinste Glück kennen gelernt, ich bezahlte es gerne mit meinem besten Herzblut, denn ich liebe sie wie eine

Heilige wie meine *todte Mutter*. In Ihren Liedern klingen die traumhaften Märchen meiner Kindheit, sie sang das befreiende Wort, das meine Seele erlöste, sie weckte das Echo in meiner Brust, das ich hinaustönen lasse in die weite Welt, sie berührte mich, und wie die Memnonssäule in der Wüste melodisch ertönt, wenn der erste Sonnenstrahl sie berührt, so löste sich meine Seele auf in Melodien, seit diese Sonne der Kunst in mein ödes Leben leuchtete.

**Major.** Lieber Junge! mir wird nachgerade bange um Dich, Sieh zu, Du hast einen heißen Schädel, und Deine Pulse fliegen, bei meiner Seele, Heinrich, Du bist krank.

**Heinrich.** Vielleicht, wohl möglich! Das Glück! Es ist das Glück.

**Major.** Ein schönes Glück, das die Leute *so* zurichtet!

**Heinrich.** Morgen, Pathe, morgen ist alles vorbei, morgen bin ich gesund, glücklich selbstständig, morgen . . .

#### **Vierte Scene.**

*Vorige, Weiß.*

**Weiß** (tritt auf. Sein Aeußeres ordinär komödiantenhaft, seine Stimme heiser, spricht outrirtes theaterdeutsch).

**Heinrich** (entgegeneilend) Ach, Herr Direktor, wie bin ich Ihnen dankbar, daß Sie selbst gekommen sind, Sie bringen mir also *frohe* Nachricht, unserer Verabredung gemäß?

**Weiß.** Bitte sich bereit zu halten, Herr Fischer ließ absagen, er ist heiser!

**Major** (halblaut) Wer ist der Herr, Heinrich?

**Heinrich.** Der Gründer meines Glückes, meines Ruhmes, ein Freund (Weiß kräftig die Hand schüttelnd) ein wahrer Freund, ein Kenner der Kunst, ein Künstler! Herr Theaterdirektor Weiß!

**Major** (ironisch) Ahah!

**Weiß.** Oh ich bitte, zuviel, allzuviel!

**Heinrich.** Major Kulmer, ein Freund meines Vaters. Der Major zweifelt an meinem Beruf, an meiner Stimme, Sie sind Kenner, bitte, sagen Sie ihm, was Ihre Ansicht ist.

**Weiß** (mit pöbelhaftem Pathos) Ah bitte! — Die Kunst! — hm, hm, — Stimme, o brillante Stimme! Talent! Ich habe die besten Hoffnungen, und unsere göttliche Faustina . . .

**Major** (auffahrend) Hol' der Teufel!

**Weiß** (stotternd) Hat dieselbe Meinung!

**Major.** Und das glaubst Du Alles? Wo hinaus soll das führen?

**Heinrich.** Sie ahnen das nicht, Kurzsichtiger? Heute noch singe ich auf der Bühne dieses edlen Mannes den Troubadour!

**Major** (entsetzt) Wa — wa — was? So weit geht Deine Thorheit schon? Du willst den geachteten Namen Deines Vaters auf diesen Pranger stellen, Du willst der ganzen Stadt diesen Skandal bieten, Du willst Dich lächerlich und verächtlich vor uns Allen machen? — Und Sie Herr, Sie bieten Ihre Hand zu einem solchen Narrenstreich, Sie locken ehrlicher Leute Kind auf Ihre Gaukelbude? Himmelkreuzdonnerwetter! jetzt wird mir die Geschichte zu toll, da hat der Scherz ein Ende, Liebelei, Kunstnarrethei, mag alles noch verzeihlich sein, aber der ehrliche Name, *das ist etwas*, den schleppt man nicht auf schmutzigen Theaterbrettern herum, der [Geschichte] muß Dein Vater ein Ende machen, [Du] leichtfertiger Bursche (zu Weiß) Und Sie scheeren sich zum Teufel!

**Heinrich** (mit muthgebrochener Stimme) Herr, halten Sie ein, oder (geht mit der zum Schlag erhobenen Hand auf den Major zu.)

### Fünfte Scene.

*Vorige. Warren.*

**Warren** (tritt bei den letzten Worten ein, faßt Heinrich an dem Gelenk der erhobenen Hand und drückt sie hinab.)

**Heinrich** (taumelt wimmernd, wie aufwachend zurück.)

**Major** (der sich allmählig von dem Eindrucke erholt, sucht Warren zu täuschen.) Du wirst doch die Sache nicht für Ernst nehmen, Warren? — Hahaha! Heinrich war exaltirt durch eine Erzählung, eine lebhaftige Erzählung. — Aber Du bist erschrecklich blaß.

**Warren.** Und doch ist mir ganz ungewöhnlich wohl, (zu Weiß) Mit wem habe ich die Ehre?

**Weiß** (sich in die Brust werfend) Theaterdirektor Weiß.

**Warren** (höflich) Herr Weiß, meine Comptoirstunden sind von eilf bis zwei Uhr, sonst bin weder ich noch mein Sohn zu sprechen, guten Tag, mein Herr.

**Weiß** (verlegen lächelnd) Oh bitte, meine Sache ist schon bestellt (zu Heinrich) Ich erwarte Sie um fünf Uhr, Herr Warren.

**Heinrich** (mit zitternder Stimme halblaut) Ja.

**Weiß** (geht ab.)

### Sechste Scene.

*Major, Heinrich, Warren.*

**Heinrich** (will ab.)

**Warren.** Du bleibst.

**Major.** Ich verlasse Euch; aber um Alles bitte ich Dich, sei gelassen.

**Warren.** Bin ich das nicht?

**Major.** Ja, ja, ja, ich kenne Dich, kenne Deine Art. Der Bursche ist eben zwanzig Jahre alt, unüberlegt . . . .

**Warren.** Beunruhige Dich nicht.

**Major** (halblaut zu Heinrich) Schweige, reize Deinen Vater nicht, *gehörche unbedingt!* — Ich verzeihe Dir Dein Aufbrausen, aber jetzt nimm‘ Dich zusammen, denke an Deine gute seelige Mutter, möge ihr sanfter Geist bei Dir sein. (Rasch ab.)

### Siebente Scene.

*Heinrich, Warren.*

**Warren** (steht bei dem Schreibtisch, den Rücken Heinrich zugewendet, nimmt Geld aus der Brusttasche) Du wirst mit dem heutigen Abendzuge abreisen, ich hoffe, daß Deine Vorkehrungen bereits getroffen sind.

**Heinrich** (kämpft seine Erregung nieder und schweigt.)

**Warren.** Du wirst erst dann zurückkehren, wenn ich Deine Rückkunft für geeignet erachte und Dich rufe.

**Heinrich** (schweigt.)

**Warren** (zählt Geld, Pause, wendet sich um und geht zu dem Fenster gegenüber dem Schreibtische) Dort liegt die Summe, die ich für Deine Reise bestimmt, nimm‘!

**Heinrich** (geht zu dem Schreibtische, langt nach dem Gelde, sieht seinen Vater flehend an, Pause, stößt das Geld zurück) Nein — ich reise nicht!

**Warren** (blickt über die Achsel zurück) Hast Du gesprochen?

**Heinrich** (tonlos) Ich wiederhole Dir, daß ich nicht abreisen will.

**Warren** (langsam) Du *willst* nicht? wahrscheinlich „noch nicht“? — Das ändert die Sache, du fühlst Dich nicht wohl, Dein Aussehen ist wirklich „*elend*“. Bedarfst Du der Ruhe, um Dich für eine so weite Reise zu kräftigen?

**Heinrich.** Nein, nein! (weich) O, Vater, Du . . .

**Warren.** Ich? — Was willst Du von mir?

**Heinrich** (müde) Nichts mehr.

**Warren.** Nun?

**Heinrich** (flehend) Vater, ich bin nicht krank, ich habe Kraft — aber —

**Warren.** Aber?

**Heinrich** (sich aufraffend, rasch) Ich kann nicht Kaufmann bleiben, es widerstrebt meinen Gefühlen . . .

**Warren** (lehnt sich in ein Fauteuil und kaut an den Nägeln) Weiter, weiter!

**Heinrich** (matt) Ich bin zu Ende.

**Warren.** Du machst also in Gefühlen? Wirst Du bei dieser Beschäftigung Dein Brot finden? Es wäre mir interessant, diese „*Gefühle*“ kennen zu lernen; komm' doch etwas näher!

**Heinrich** (näht sich Warren, prallt aber vor seinem Blick zurück.)

**Warren.** Ich warte. (Pause.) Ich glaube, Du hast vergessen, was Du fühlst.

**Heinrich.** Dein Blick . . .

**Warren.** Ich bedauere, daß Du verlernt hast, mir in's Auge zu sehen.

**Heinrich.** Vater, sei gütig, sei milde — ich — ich kann nicht reisen, ich will nicht.

**Warren** (leichtthin) So? — Ich wußte nicht, daß Du einen *Willen* hast, daß Du bereits frei über Dich disponierst, ich glaube, vier Jahre dauert es noch, bis Du vor dem Gesetze mündig — vor mir? (sieht ihn achselzuckend und geringschätzend an) Du hast sehr erfreuliche Fortschritte gemacht,

hast Dich entwickelt, hast Anschauungen, Gefühle, bist innerlich selbstständig geworden. Ich gratulire mir, daß Du mein Sohn bist. (Pause.) Es ist leider nur der kleine Hemmschuh bei der Geschichte, daß ich in meinem Hause keinen *Willen* respektire, als den meinen, keine *Selbstständigkeit* anerkenne, die ich nicht sanktionire, keine *Anschauungen* dulde, die sich nicht den meinen anschließen, keine *Gefühle* beachte, die nicht mit den meinen harmoniren. So war ich von jeher, so bin ich, so werde ich bleiben, so kennst Du mich und wirst daher nicht glauben, daß ich mich und mein Haus um *Deinetwillen* ändere. (Pause.) Ich gehöre einem Stande an, der mein Stolz ist, meine Macht, meine Kraft, und Dir widerstrebt dieser Stand, Du hast Gefühle, die mir vollständig fremd sind, vielleicht verstehe ich Dich darum nicht — aber ich halte *doch* fest an meinen Gewohnheiten.

**Heinrich.** Ich leide Vater! ich leide!

**Warren.** Das ist sehr bedauerlich. Doch wir sind eigentlich jetzt zu Ende, denn wie die Situation sich gestaltet hat, habe ich Dir nichts mehr zu sagen. Wer *selbstständig* ist, weiß sich allein zurecht zu finden. Wohin willst Du Dich also jetzt wenden, mein Sohn?

**Heinrich.** Ach!

**Warren** (ironisch) Du warst viel aufgeweckter als ich eintrat, wo sind die herausfordernden Blicke und Worte geblieben? Freilich, mit dem guten alten Major spielt sich viel leichter Komödie, wie mit mir. (kurz.) Seufzer sind unverständliche Antworten, befließige Dich einer klügeren Sprache, wenn ich mit Dir rede, meine *letzte* Frage ist, was willst du nun beginnen?

**Heinrich** (mit Anstrengung) Ja, Vater, Du sollst es wissen, was ich erwählt, wozu es mich mit jedem Pulsschlag drängt, ich will Sänger . . .

**Warren** (schnellt bei dem Worte auf, doch setzt er sich rasch und kaut an den Nägeln.)

**Heinrich** (fortfahrend) Künstler werden. Die Natur hat mir eine Stimme verliehen, die Kunst hat mich begeistert, ich kann nicht so fortleben in dem ewigen Zerwürfniß mit meinem inneren und äußeren Leben. Löse den Zwiespalt, Vater, habe Mitleid mit Deinem Sohne! Sieh‘, ich will Dich ehren und Dir in Allem sonst gehorchen, wie ich es gewohnt bin von Jugend auf, ich will die Stundesegnen fort und fort, in der Du mir bewiesen, daß Du mich liebst wie andere Väter ihre Kinder. Vater, ich stehe an der Grenze zwischen dem höchsten Glück und dem tiefsten Elend! Gib‘ mich frei, sage mir, folge Deinem Berufe, und ich will es Dir auf den Knieen danken, denn ich erliege dem Kampfe zwischen Pflicht und glühendem Drange.

**Warren.** Bravo, bravo, mein Sohn! vortrefflich deklamirt, Du hast mindestens Talent zum Komödianten, denn Deine Stimme, verzeih‘, Deine Stimme irritirte selbst unsere Hofhunde. Ich konnte mir Deine verzweifelten Singanstrengungen nicht erklären, jetzt erst fasse ich diese unbehagliche Störung richtig auf.

**Heinrich** (gereizter) Du irrst Dich, Vater, ich habe Stimme!



**Warren** (kühl) Hättest du sie außer Hause, so wäre es mir ganz gleichgiltig. Wer hat diesen Fehler in Dir entdeckt? Dein Musiklehrer lobte stets Dein Gehör, Dein Verständnis, Deine Empfindung, er quälte mich oft mit der Herzsählung dieser unpraktischen Eigenschaften, doch von Deiner *Stimme* wußte er nie ein Wort zu sagen.

**Heinrich** (wie oben) Was weiß der alte Mann davon, er hat kein Gefühl . . .

**Warren** (kalt) Mir einerlei, und hättest Du die Stimmen aller Jener zusammen, die sich je um Geld hören ließen, wärest Du der erste Tenor der Welt, für mich wäre das *nichts*. Aus meinem Hause geht kein Komödiant hervor, mein *Name* dient nicht als Schild für einen solchen Diebstahl an Zeit, Ehre und Würde. Ich lasse solche Menschen in meinem Hause singen für meine Gäste, bezahle sie, schicke sie fort, und jeder Verkehr hat ein Ende. Und nun wagst Du es, mich einer solchen Inkonsequenz fähig zu halten? (Boshaft.) Hat Dich die Stimme der *Faustina* so toll gemacht? — —

**Heinrich** (taumelt wie vom einem Schlage getroffen zurück, ächzend) Faustina! Faustina!

**Warren** (kaut an den Nägeln, trommelt mit dem Fuße, Pause; aufstehend) Also willst Du reisen oder nicht?

**Heinrich** (exaltirt) Ich kann nicht, Vater, ich kann nicht, zwingen mich nicht! Heute kann ich Alles erringen, was ich so lang entbehrte, Liebe, Glück und Ehre!

**Warren** (scharf) Das Alles hast Du in meinem Hause entbehrt?

**Heinrich** (losbrechend) Ja, das Alles habe ich entbehrt, seit meine Mutter todt ist. Ich war ja nur ein Rad in der Maschine, die Deine Hand, Dein Geist regiert hat. Kein heller Blick aus Deinem Auge, kein warmer Druck Deiner Hand hat mir gedankt für meine strenge Pflichterfüllung, Du gabst mir Geld, reichlich Geld, das für mich nie Werth hatte, weil Du auch Deine Tagelöhner bezahltest, die Dir doch nur ihre Zeit, ihre physische Kraft verkauften. Ich aber, ich verleugnete meinen Beruf, ich rang mit meinem Genius, ich wollte der Kunst entsagen, an der meine Seele hängt, ich wollte ausharren, hätte vielleicht überwunden, wäre zu Grunde gegangen an der Kette, die mich an den Schreibtisch fesselt, warum aber wolltest Du mich fortschicken, warum soll ich die Stadt verlassen?!

**Warren** (fest) Weil *ich* es *will*!

**Heinrich** (zornbebend) Den Grund, Vater?

**Warren** (mit unterdrückter Wuth) Du faselst, Bursche!

**Heinrich** (schluchzend vor Zorn) Ich kenne den Grund, ich kenne ihn, Vater!

**Warren** (gepreßt) Schweige und gehorche! Nun gehst Du unwiederruflich, *sogleich*!

**Heinrich** (zornhebend) Ja, ich gehe, doch nicht dorthin, wohin Du mich schicken willst, ich gehe meinen eigenen Weg.

**Warren** (höhnisch) Mit wessen Geld?

**Heinrich** (freischend) Ohne Geld, was ich von Dir erhalten, lasse ich Dir zurück, ich sage Dir Dank für Alles, denn Du bist mein Vater. Ich nehme nichts mit, als die Erinnerung an meine Mutter und meinen ehrlichen Namen. (Will ab.)

**Warren** (faßt ihn am Arme) Du bleibst und gehorchest!

**Heinrich** (vibrirend) Ich gehe, gehe, gehe!

**Warren** (mit trockenem Halse) Bube, treibe mich nicht zum Aeußersten, ich könnte Dich sonst aus der Stadt jagen lassen, wie einen herrenlosen Hund! Du gehst? — Du wagst Dich aufzulehnen gegen meinen Willen? Weißt Du, Bursche, daß Du von meiner Gnade lebstest, daß ich Dir aus Mitleid den Namen *borgte*, auf den Du so stolz bist? Willst Du Deinen Taufschein sehen?

**Heinrich** (rasend) Was? — Was sagst Du da?

**Warren.** Gehe jetzt nur, doch sobald Du meine Schwelle überschritten hast, bist Du ein Enterbter, ein Ausgestoßener, ein *Namenloser!* In Deinen Adern fließt Sündenblut, ein Geschöpf meiner Laune bist Du, das ich in das Nichts zurückstoße, aus dem ich es aufgerafft. Hinaus, hinaus, *Bastard!*

**Heinrich** (der mit zuckenden Händen und rollenden Augen an der Thüre stand, ruft, zusammenstürzend) Mutter!

## Vierter Akt.

### Erste Scene.

(Warren's Schreibzimmer.)

*Norrent* (allein.)

**Norrent** (sitzt in einem Lehnstuhl und raucht) Die Marianne hat eigentlich doch Courage; als ich ihr sagte, daß ihr verehrlicher Papa mich hierher bestellt hat, um mit mir zu sprechen, flüsterte Sie weinend „Kommen Sie eine halbe Stunde früher, ich habe Ihnen Nothwendiges zu sagen.“ — Da bin ich nun eine halbe Stunde früher. — Was mag der Alte wollen, er hat doch gestern meine Werbung so höhnisch aufgenommen? Hat er sich eines Bessern besonnen, hat ihn etwa der Skandal mürbe gemacht? Ich habe um die Kleine angehalten, weil ich festeren Fuß im Hause fassen wollte für die kurze Zeit, die noch meines Bleibens ist; wer dachte denn, daß

gestern noch Alles zum Klappen kommt. Närrin, die Faustina, nun sitzt sie hier im Hause und pflegt den verrückten Jungen; (Pause.) Wenn Warren mir das Gänseblümchen wirklich gäbe, was sollte ich nun mit ihr beginnen, — sie heirathen? Eh! ich stürbe aus Langweile. Das Kind ist schön, ist reich, ist rein, und liebt mich mit der süßen Thorheit seiner sechzehn Jahre (blasirt) und *das* ermüdet mich. Doch zu dem Satan, zu dem welken Weibe, das mich moralisch knechtet, das ich oft hasse wie den schlimmsten Feind, zu diesem diabolischen Geschöpf reißt es mich immer wieder hin, und immer wieder beuge ich mich vor ihr, wie einst als liebe-siecher Junge. — Mein muß sie sein, ich will Zerstreung haben! (Pause.) Oh mein Freund, Du hältst Monologe um ein Weib, verrennst Dich so in überwundene Gefühle, daß die Cigarre auslischt? Wenn ich nur Faustina sprechen könnte, — hei! wenn der Alte wüßte, wer unter seinem Dache wohnt! — Gefühlsschwindel! warum pflegt sie heute den Jungen, den sie gestern auspfeifen ließ? — Der wird geheilt sein von der Kunstbegeisterung, wenn er sein Fieber los hat, denn Sie piffen wacker, die Claqueurs! Was Warren thun wird? *Das* war ein wohlgezielter Schlag, tiefer hätte man den Krämerdünkel nicht erschüttern können (er raucht rasch und geht ungeduldig auf und nieder) Wär' ich nur erst hier fort, — ehe Viktor in die Stadt kommt, muß ich sie verlassen, denn wer einmal vor meiner Klinge stand, der denkt an mich so lang er lebt, und kennt mich wieder unter jedem Namen. (Pause.) Die Kleine läßt mich warten, doch warten lassen alle Weiber bei dem *ersten* Rendezvous, und dann kommen Sie mit der Phrase „*Was werden Sie von mir denken?*“ — Und man vesichert sie, daß man das Allerbeste denkt und hofft, dann kommen Betheuerungen, Debatten, bei einer wie bei der Andern, es ist nichts Neues mehr in all' den Weiberseelen, nur Faustina ist noch aus anderem Holze! — Sie muß mit mir, und will sie bleiben, so zünde ich dem Alten selbst ein Lichtlein auf, sage ich, *wer* seinen Jungen pflegt, verderbe ihr noch die Pointe, eh' ich gehe. —

## Zweite Scene.

*Norrent, Marianne.*

**Marianne** (tritt rasch und athemlos ein.)

**Norrent** (eilt ihr entgegen) Mein Kind, mein süßes Kind!

**Marianne** (verstört) Herr v. Norrent, — Charles! ich weiß, es ist ein großes Unrecht, daß ich hier bin, *was werden Sie von mir denken?*

**Norrent** (mit einer Grimasse halblaut) Ahah! (laut) O, das *Beste*, Marianne; Alles was Sie thun und sprechen, ist so *neu*, so *originell* — es ist trostlos, daß ich Sie verlassen muß.

**Marianne.** Darum muß ich mit Ihnen sprechen, ich kann es nicht glauben, daß Sie uns verlassen, jetzt, wo uns das Unglück heimgesucht, wo ich Niemand habe, mit dem ich herzlich reden kann, Niemand als Sie.

**Norrent** (sentimental) Und doch muß ich Sie verlassen.

**Marianne.** Sie zürnen mir, weil der Major noch immer im Hause ist. Ich habe ihm und Papa Alles gesagt, doch der Major lachte und Papa schwieg.

**Norrent** (für sich) O Monstrum von Unschuld!

**Marianne.** Ich war so froh, als ich hörte, wie Papa Sie zu sich bat, ich wollte früher mit Ihnen sprechen, weil Sie vielleicht Papa dazu bestimmen können, daß er mit Ihnen zu Heinrich hinübergeht, seinem Gaste schlägt er nicht so leicht etwas ab.

**Norrent** (aushorchend) Wie befindet sich Heinrich? Und wie kam Faustina in das Haus?

**Marianne** (traurig) O! mein armer Bruder ist in einem trostlosen Zustande. Heinrich hatte gestern Verdruß mit Papa, und wir fanden ihn, nachdem Papa sein Zimmer verlassen hatte, bewußtlos auf dem Boden liegen. Doch kaum hatte er sich erholt, sah er nach der Uhr und eilte trotz meiner Bitten fort. Ich war so geängstigt, denn ich sah und hörte nichts von ihm bis gegen acht Uhr Abends, da kam Papa, der in der Oper war, leichenblaß zurück und schloß sich in sein Zimmer ein, und ihm, auf den Fuße fast, folgten der Major und drei Männer, die den armen Heinrich ohnmächtig nach Hause brachten.

**Norrent** (drängend) Was war geschehen?

**Marianne.** Sie wissen es nicht? Ach die Bedienten sagten, die ganze Stadt sei voll davon; denken Sie nur, Heinrich sang auf dem Theater! Ja, ja, nicht wahr, das ist fürchterlich, auf dem kleinen Vorstadttheater, und Papa war in der Loge! — Heinrich aber wurde ausgelacht und ausgepiffen. Vor Scham und Zorn stürzte er ohnmächtig zusammen (Pause) Als er sich zu Hause wieder erholte, redete er irre, lachte, weinte und schrie: „Bastard, Bastard!“

**Norrent.** Aber Faustina?

**Marianne.** Ich ließ sie auf Befehl des Arztes zu uns bitten, denn Heinrich wollte stets zu ihr.

**Norrent.** Und sie kam gleich?

**Marianne.** Gleich mit dem Bedienten, sie war todtenblaß und todtenstill, und auch Heinrich wurde ruhiger als er sie sah. Sie saß die ganze Nacht und sang, er hörte ihr zu und schüttelte den Kopf.

**Norrent** (erstaunt) Sie sang?

**Marianne** (weinend) Ach ja, so schön und so traurig, denn Heinrich sagt, er habe ein Lied aus dem Gedächtnis verloren, und wenn er es wieder findet, wird er gesund und ein großer Künstler; es ist ein Jammer, wenn man die Beiden sieht. —

**Norrent.** Was sagt *Ihr Freund*, der Major?

**Marianne** (verweisend) Charles! Der Major war der Einzige, der für Heinrich handelte, er hat dem Papa rund heraus erklärt, daß er keine Stunde mehr im Hause bleibt wenn Papa nicht zu Heinrich geht und ihm seine Unbesonnenheit verzeiht, doch dieser will nichts davon wissen. Dem Theaterdirektor, der meinen armen Bruder auf seiner Bühne singen ließ, den wollte der Pathe todstechen, wenn er ihm nicht, ich weiß nicht, welche Aufklärungen gibt. Der Direktor war heute Mittag hier mit dem Major.

**Norrent** (bei Seite) Das ist fatal für Faustina! (laut) Was aber wird nun geschehen, Marianne?

**Marianne.** Bitte, reden Sie mit Papa, der Arzt sagt, daß es gut wäre, wenn er zu Heinrich komme.

**Norrent.** Meine Worte dürften wenig Einfluß auf Ihren Vater haben, Kind. Ich erhielt schlimme Nachrichten, die Ihr Papa kennt, aus meiner Heimath. Ich bin plötzlich durch unglückliche Speculationen arm geworden, Marianne; der reiche Mann konnte hier Gast sein, dem Bettler wird Ihr Vater die Thüre weisen, wenn er noch wagt, sich in Familien-Angelegenheiten zu mengen, dem will ich zuvorkommen, ich werde schweigen und gehen.

**Marianne** (weinend) Ich bin sehr unglücklich!

**Norrent.** Der Major ist mein Todfeind, er wird viel Arges über mich sagen, und Sie sind ein Kind, das sich gläubig jeder Meinung unterordnet, Sie werden glauben, was man Ihnen von dem Manne sagt, der in die Welt hinaus muß, um sich sein Brod zu erringen, Sie werden den Bettler vergessen.

**Marianne** (erschüttert) Nein, Charles, ich werde nichts Arges von Ihnen glauben, ich werde Sie nie, nie vergessen! (überwältigt) Ich kann Sie nicht zurückhalten, aber mir ist, als ob ich sterben müßte, wenn Sie gehen.

**Norrent** (dringend) Ich muß fort, aber ich gehe nach *Amerika*, Marianne, — wenn Du mich liebst, so wirst Du mit mir gehen; Liebst Du mich, *Kind!*

**Marianne** (zitternd) Ich weiß es nicht, Charles, was es ist, das mich zu Ihnen drängt.

**Norrent** (glühend) Es *ist* die *Liebe*, Marianne; willst Du meine kleine süße Frau werden?

**Marianne** (weinend) Ich will!

**Norrent** (schmeichelnd) Und wenn Dein stolzer Vater Dich dem armen Manne nicht geben will, was dann? — Muß er dann allein hinaus in die Welt, willst Du ihn dann nie, nie wiedersehen? (Pause) Hörst Du mich

**Marianne** (zitternd) Was soll ich thun, wenn . . .

**Norrent** (bestimmt) Mit mir aus diesem Hause fliehen, bist Du meine Frau, kann selbst Dein Vater Dich mir nimmer rauben!

**Marianne** (schwankend) Und Heinrich! der arme Kranke, Papa, der Pathe! Charles, ich . . .

**Norrent** (klat und bestimmt) Du kommst mit mir, wenn Du mich ehrlich liebst! Entscheide Dich, um neun Uhr erwarte ich Dich beim kleinen Parkthor, Du wirst mir dann sagen, ob wir uns für *immer* trennen, oder ob Du mein Weib wirst und mit mir gehst. Du wirst kommen?

**Marianne** (erschöpft) Ich komme.

**Norrent.** So liebe ich Dich, meine kleine Braut, vor Allem muß das Weib dem Manne, den es liebt, gehorchen. (Er zieht sie in seine Arme und küßt sie glühend.)

**Marianne** (schauert zusammen, macht sich, Norrent starr ansehend, mechanisch los und weicht langsam, mit allen Zeichen stummer Angst vor ihm zurück bis an die Thüre.)

**Norrent** (geht ihr nach) Warum fliehst Du vor mir, ich liebe Dich, mein keusches Veilchen.

**Marianne** (scheu sich in die Ecke pressend sehr laut) *Ich fürchte mich* vor Ihnen, Charles!

**Norrent** (lacht cynisch auf und nähert sich)

**Marianne** (stößt seinen gellenden Schrei aus, als er ihre Hände berührt.)

### Dritte Scene.

*Vorige, Warren, Kulmer.*

**Major** (die Thüre rasch ausschleudernd, tritt ein)

**Warren** (folgt ihm aufgeregt.)

**Major** (wüthend) Du verdammter Schurke, also hab' ich Recht gehabt?

**Marianne** (wirft sich an Warren's Brust) Vergieb, Papa, vergieb! — Nein, nein, ich will nicht mit ihm gehen.

**Warren** (hält Marianne wie schützend; zu Norrent) Gemeiner, verderbter Mensch! (zu Marianne) Geh auf Dein Zimmer, Kind.

**Marianne** (zitternd, beschämt) Oh Papa, kannst Du verzeihen? Ich wollte Herrn von Norrent bitten, mit Dir zu sprechen wegen Heinrich, weil . . .

**Warren.** Ich spreche später mit Dir, gehe zu Deiner Gouvernante hinüber.

**Marianne** (ab.)

#### **Vierte Scene.**

*Norrent, Kulmer, Warren.*

**Warren.** Ich frage Sie nicht, wie Sie hierher und mit meinem Kinde allein zusammenkamen, hielte ich Sie noch für einen Ehrenmann, so würde ich staunen, aber ich frug auch den Dieb nicht, der sich im verflossenem Jahr bei meiner Casse erwischen ließ, ich wußte, er schlich sich ein und wollte stehlen. Ich sollte sie durch meine Bedienten aus dem Hause werfen lassen, denn Sie sind ein erbärmlicher, nichtswürdiger Schurke!

**Norrent** (frech) So rufen Sie doch Ihre Bedienten!

**Warren** (aufgeregt) Ich schonen mein Kind und mein Haus, das wissen Sie wohl. Sie hatten gestern noch die Frechheit, zu behaupten, daß ich Ihnen unmotivirt die Hand meines Kindes verweigert, wollen Sie sich die Motive von Viktor Strahl, dem Sie vor neunzehn Jahren ein Auge ausstachen, erzählen lassen, Herr *Faber*!

**Norrent** (lachend) Eine Paukereei, er hat eben schlecht parirt.

**Major.** Haha! Herr Faber, so war es nicht, der Ausfall, den Sie machten und der dem braven Burschen sein Auge kostete, war nichts weniger als *regelrecht*, ich war ja dabei, mein verdammt schlechtes Gedächtniß ließ mich zwar ein wenig im Stich wie meine Augen, aber nicht ganz, Viktor kam mir zu Hilfe, er sah Sie gestern und erkannte Sie. Jetzt weiß ich, daß wir wirklich *alte Bekannte* sind, Ihr Vater, der seelige Hofrath Faber, hat mir manchen schlechten Streich seines liederlichen Sohnes geklagt.

**Norrent** (legère) Ah, bah! Jugendstreiche!

**Major** (aufbrausend) Jugendstreiche! Ich stand an dem Sterbebette Ihres greisen Vaters, den der Schlag rührte, als er sah, daß ihm ein nichtswürdiger Sohn alles Baargeld gestohlen und in die weite Welt gelaufen, das war freilich auch ein *Jugendstreich*, denn Sie wurden nur zum Dieb und Mörder an Ihrem *Vater* und an keinem Andern.

**Norrent** (frech) Sie sind ein Lügner!

**Major** (verächtlich) Sie können mich nicht beleidigen, soll ich Viktor Strahl rufen lassen? Ein früherer College von Ihnen, ein Freund Viktors, schrieb vor zehn Jahren, daß Sie wegen *falschem Spiel* aus den Reihen der Armee gejagt wurden, vor fünf Jahren sah Viktor Sie selbst in Homburg, wo Sie als Professionsspieler und Raufbold und die Damen Ihrer Gesellschaft als Schlimmeres bekannt waren. Was ich von Ihrer derzeitigen Existenz halte, gehört nicht hierher, doch was ich gesagt, kann ich vertreten.

**Norrent** (ironisch) Der Herr des Hauses muß am besten wissen, wer seiner Gastfreundschaft empfohlen.

**Major** (derb) Ei was da, wer weiß, wie Sie sich bei dem guten Longwick eingeschwindelt haben.

**Warren** (kurz) Sie verlassen mein Haus zur Stunde, Herr Faber!

**Norrent** (frech ironisch) Ich war soeben im Begriff, von Ihrer Tochter Abschied zu nehmen.

**Warren** (vibrirend) Mensch, wenn Sie frech werden, genügt ein Wort, um Sie . . .

**Norrent** (ironisch) Erhitzen Sie sich nicht, ich gehe, *meine* Jugendstreiche kümmern Sie nicht, Verehrtester, *Ihnen* haben die meinen nicht geschadet! — Es fragt sich noch, Sie Ehrenmann, wer von uns Beiden ein Falschspieler war. Ich habe meinen Vater getödtet — Sie haben Ihren Sohn verrückt gemacht! — Auf Wiedersehen, meine Herren! (mit einer ironischen Verbeugung ab.)

### Fünfte Scene.

*Warren, Major, Kulmer.*

**Warren** (tonlos) Und *das* muß ich in meinem eigenen Hause dulden, ein solcher Abenteurer wagt . . .

**Major.** Wagt das, wozu Du ihm das Recht gegeben hast. Mich dauert nur der arme Heinrich, hätte ich früher gewußt, was Du mir vor zwei Stunden erzählt hast, es wäre anders geworden mit dem Jungen!

**Warren** (schroff) Sprich‘ mir von dem Buben nicht.

**Major.** Tatata! — Lasse jetzt den Groll sein, er ist ein gut Theil Schuld, daß der Junge gestörten Sinnes ist. Es mußte Alles so kommen, jetzt sehe ich es genau, denn daß Du auch nicht ein Fünklein Liebe für ihn hast, das wußte ich nicht; Ein Kind der *Liebe* nennst Du leichthin Deinen Jungen, als Kind des *Hasses* hast Du ihn erzogen. Ich konnte Dir den Mangel an wahrer Neigung verzeihen, als ich glaubte, es sei Dein Ziehsohn, als ich noch glaubte, was Du mich neunzehn Jahre lang glauben machtest, seit heute weiß ich, es ist Dein eigen Fleisch und Blut, und jetzt denke ich anders über *Dich* und die *Verhältnisse*. Der Bursche mußte wahnsinnig werden, denn Du hast ihm das Letzte genommen, was er besessen, die *reine* Erinnerung an eine schöne Mutter, den ehrlichen Namen, indem Du ihn Bastard gescholten! — Das war der Dank für das Opfer, das Dir Deine Frau durch ihr ganzes Leben gebracht hat. — Du verdächtigst sie nun, Deinen Sohn, den sie erzogen, wie seine eigene Mutter. — Und hast Du nichts mehr gehört von der armen Liese von seiner Mutter?



**Warren.** Nichts mehr. — Der Bursche sollte gehorchen.

**Major.** Wie Du gehorcht hast, nicht wahr? Da hast Du jetzt alle die Folgen Deines Gehorsams. (Pause) Ich kann nicht hinter dem *Berge* halten, Warren, so wie Du, es muß *ausgesprochen* sein. Wir taugen nimmermehr zusammen. — Ich habe wenig Menschen hochgestellt, Dich aber stellte ich sehr, sehr hoch, ich glaubte, Du seiest zu schroff und hochhinaus für Falschheit und Lüge, — und Du hast mich neunzehn, fast zwanzig Jahre lang *belogen*. (Pause) Das geht jetzt nimmer mit uns Beiden, — das geht nicht! Du bist ein recht ehrenwerther Kaufmann, hast gewiß nie Jemand übervortheilt, hast strenge Ordnung im Haus und Geschäft, bist ein gar angesehener Mann in der ganzen Stadt, aber dafür gebe ich nicht *so* viel, (schlägt ein Schnippchen) wenn es da drinnen (schlägt aufs Herz) so aussieht wie bei Dir. Wir taugen nicht zusammen. —

**Warren** (dumpf) Willst auch Du mich beleidigen?

**Major** (aufrichtig) Nein, ich muß Dir nur sagen, warum ich aus Deinem Hause gehe und nicht wiederkomme.

**Warren** (kurz) *Du* kannst das?

**Major** *Du* hast *Schlimmeres* gekonnt.

**Warren.** Und wem kommt es zu, mit mir zu rechten?

**Major.** Mir nicht, darum gehe ich meiner Wege.

**Warren** (schaut den Major starr an und wendet sich ab.)

**Major** (bewegt) Nur Eines will ich Dir noch auf die Seele binden, gehe hinüber zu dem Jungen, er hat es um Dich verdient; hättest Du ihn geliebt wie ein Vater sein Kind, so hätte er sich nicht dem Singsang und der Spanierin in die Arme geworfen. Und dann habe mir auf die Marianne Acht (weich) Ach, wie werd' ich das Kind vermissen! Wenn Gott dem Heinrich wieder seinen Verstand schenkt, so schau einmal ein Stündlein recht in Dich *hinein*, und Du wirst dann auch nach Außen anders werden. Also geh' zu dem Heinrich und habe mir auf das Goldkind Acht — ein junges Mädchel gehört zu der Gouvernante, wenn zum Unglück die Mutter todt ist. (wendet sich.)

**Warren** (trostlos) Ernst!

**Major.** Es muß sein, Warren, die erste Lüge hat uns für *immer* geschieden. (Stummes Spiel, ab.)

**Warren** (steht nachsinnend, lange Pause, zuckt die Achseln, sieht in der Richtung, wo der Major ab, resignirt) Sei's d'rum! (geht langsam ab.)

**Verwandlung.**

## Sechste Scene.

(Ganz geschlossenes Zimmer mit dunklen Tapeten, Möbeln und Vorhängen, im Hintergrunde ein Alkoven, in welchem ein Bett steht, die Vorhänge des Alkoven sind halb geschlossen, im Zimmer ein Halbdunkel.)

*Heinrich, Faustina.*

**Faustina** (in einem dunklen weiten Schlafrock, blaß, gealtert, mit zurückgestreistem glatten Haar sitzt in einem Lehnstuhl.)

**Heinrich** (seinen Arm auf ihr Knie gestützt sitzt zu ihren Füßen, bleich, mit verwirrtem Haar, spricht mit dem träumenden Ton eines Wahnsinnigen.) **Warum singst Du nicht?**

**Faustina** (erschöpft) Ich sang die endlose Nacht, den ewigen Tag hindurch, meine Brust brennt, mein Kopf ist wüst, habe Mitleid, Heinrich, ich finde Dein Lied nicht.

**Heinrich.** Das Lied! das Lied! Kann ich es singen, so ist Alles gut, Faustina, singe nur einmal das Lied!

**Faustina** (flehend) Heinrich, suche nimmer, lasse das Lied, lasse die Kunst, suche zu genesen, raffe Dich auf!

**Heinrich.** Ha! Faustina, hörst Du sie zischen und lachen? (klagend) Oh ich kann nicht hinauf zu Dir, das Lied habe ich vergessen und klebe am Boden in Schande und Elend! Schande! — (aufschreiend) *Bastard, Bastard!* (schluchzend) Oh, oh, oh! (Pause.) Singe mir das Lied, Du meine Heilige, nur Du kannst mich retten, ich will ein Künstler werden, (er sinkt wieder zu ihren Füßen nieder und sitzt sinnend, vor sich hinstarrend.)

**Faustina** (die mit stummem Spiel allen seinen Bewegungen gefolgt, bäumt sich bei dem letzten Wort in tiefem Seelenschmerze händeringend auf, dann beugt sie sich nieder und preßt ihr Gesicht in seine Locken.)

## Siebente Scene.

*Vorige, Norrent.*

**Norrent** (tritt ein und sieht achselzuckend auf die Gruppe) Oho! Faustina!

**Faustina** (richtet sich auf.)

**Norrent.** Ich dachte doch, nun sei das Spiel zu Ende und Du gingest heim und packtest Deine Koffer, denn ich bin reisefertig. Der Bube hat gestern seinen Theil bekommen, es hat den Alten scharf getroffen, er kaut die Nägel und ist warm geworden, und hat auf meine Werbung mir erklärt, daß ich ein Schurke sei. Der hat nun so seine speciellen Ansichten über mich, wie ich über ihn, die Kleine aber, glaube ich, liefe trotzdem mit, wenn ich es wollte, schon aus Neugierde, zu sehen wie ihr die Frauenhaube sitzt. Die Gegner sind vernichtet, die Mauern

stürzen ein, und Du sitzt ruhig hier bei diesem tollen Buben? Auf, auf, mein Mädchen! — Schüttle die Klette von Deinem Kleid, und lasse uns wieder weiterziehen.

**Faustina** (kalt) Was willst Du noch von mir?

**Norrent** (legère) Lasse doch die Fragen, die Kleine sagte mir, daß Du seit gestern Abend an den Burschen Deine Stimme vergeudest, wenn Du *dort* angelangt bist, muß ich ganz ernstlich mit Dir reden. (Pause, fest) Du mußt fort, Faustina, ich durchschaue dich, Du bereuest!

**Faustina** (schnellt mit einem unterdrückten Schrei auf, starrt Heinrich an und schüttelt sich, wie vom Schlaf erwachend.)

**Norrent** (halblaut) Es schwirren dumpfe Gerüchte durch die Stadt, der wackere Major hat endlich herausgeschnüffelt, daß ich Karl Faber und nicht Charles Norrent bin, an alledem hängt Manches aus alter Zeit, *das Du nicht weißt*, doch hat er sein redlichstes gethan, auch Dich als Ungeheuer hinzustellen, den Konflikt zwischen Vater und Sohn, des Jungen Krankheit, kurz Alles, was das Haus so innerlichst zerstört, auf Deine Rechnung zu schreiben. Der alte Biedermann ist schlau, ich glaube, auch Direktor Weiß hat aus Angst vor seiner Fuchtel gebeicht. Verläßt Du nicht die Stadt, so kann das Schlimmste kommen.

**Faustina** (führt Heinrich in den Alkoven, schließt die Vorhänge, dumpf) Ich erwarte es!

**Heinrich** (von innen, schlaftrunken) Singe das Lied Faustina!

**Norrent** (ärgerlich) Ei kräh' Dir selber eins! (Pause, zu Faustina) Nur diesmal lasse Deinen Starrsinn fahren, Du finsteres Räthsel. Was sinnst Du, was willst du noch? Dein Werk ist hier vollendet, mich bangt um Dich, Faustina, laß uns eilen.

**Faustina** (mühsam) Bin ich ein Kind, das man hinüberschwätzt zu seiner Ansicht, seiner Handlungswiese? — Du gehst, ich bleibe, was kommt, trifft mich allein, ich will es erwarten, ich kann es ertragen. Was ist zu Ende? Daß der harte Mann zwölf böse Stunden hatte, sein Sohn im Fieber liegt? Wiegt das zwei Menschenleben auf? Was soll ich fürchten, Pöbelrohheit? Mir ist die Bestie lieber, wenn sie würgt, als wenn sie schmeichelt, und darum bist Du mir heute doppelt widerlich. Du sagst, daß Alles hier zu Ende, also gehe! Daß wir uns hier für immer trennen, weißt Du längst; doch hüte Dich, das Kind mit fortzuschleppen, Du kennst mich ganz genau, ich würde Dich zu finden wissen. Geh! —

**Norrent** (erregt) Also wirklich? — Du willst mich los sein? Du wirfst mich fort, wie ein verbrauchtes Werkzeug? Du warst immer kühn, Faustina, doch diesmal überbietest Du Dich selbst. Und doch, was nützt Dir Deine Rache jetzt—da sieh Dich an, wie Dir das Elend aus den Augen glotzt—Du hast Dich mitgestürzt und stossest die letzte Menschenseele von Dir, die Dich liebt, den letzten Zeugen für Dein Recht.

**Faustina** (dumpf) Ich brauche keine Zeugen, geh!

**Norrent** (verbittert) Es steckte noch etwas in mir von jener Jugendthorheit, die mich Dir nachtrieb durch die ganze Welt, (schwerathmend) doch das verfliegt in dieser Stunde, und Du bist einsam und allein, Du stolzes Weib!

**Faustina** (müde) Ach hätte ich Deine Liebe doch erwidern können, hätte ich mich einst an *Deine* Brust geworfen so wäre ich im Schmutze erstickt — (nach dem Alkoven blickend) und um zwei Elende wär' weinger auf Erden.

**Norrent** (scheu) Ich verstehe Dich nimmer!

**Faustina** (verächtlich) Wann hast du mich verstanden, Thor! — Geh' — geh' — Hier ist mein Ziel und Ende, was jetzt noch kommen kann, ist Kinderspiel, doch Du hast ausgespielt, mein läppischer Mephisto, wenn Du nicht eilst, erschlagen *Dich* die Mauern.

**Norrent.** Ich gehe als der schlimmste Deiner Feinde. Faustina, besinne Dich, bis zehn Uhr komme ich, Dich abzuholen, ich will der Kleinen nicht mehr begegnen, bis dahin muß Du Dich entschlossen haben, oder bei allen Teufeln, Weib, ich reiße Dich mit Gewalt hinweg *Du kennst mich doch nicht ganz*, mein schöner Widerpart (ironisch) Du weißt, mich hat die *Frage* stets gereizt, die Frage: *Wer Sieger bleibt* — Du sollst mir heute noch die Antwort geben, oder untergehen. (Pause.)

**Faustina** (die abgewendet sitzt, kehrt sich langsam zu ihm) Du bist noch hier? —

**Norrent** (erschreckt) Wie bist Du *plötzlich* häßlich geworden, Faustina!

**Faustina** (halblaut) Wär' ich es stets gewesen!

**Norrent.** Du sollst mir *dennoch* folgen, ich hole Dich um zehn Uhr, halte Dich bereit.  
(Ab.)

## Achte Scene.

*Heinrich* (im Alkoven) *Faustina.*

**Faustina** (vor sich hin) Dich fürchte ich nicht, Du Feigling, und nichts, was Menschenbosheit ersinnen kann, macht mich erbeben, doch (tonlos) vor mir selber graut mir, ob Recht, oder Unrecht, ist mir nimmer klar. (Pause) Vor kaum drei Tagen lebte ich der *Rache*, und heute dünkt sie mir wie schwere *Schuld*. (sich beruhigend) Es kam ja Alles nur wie ich es einst durchdacht, nichts schien zu viel, als ich den Plan mir machte, (schmerzlich) und doch kam es anders, es ist doch *zu viel!* (Pause, nachsinnend) Ich habe diese Nacht bis auf den Grund des Herzens ihm geschaut, bis auf den Grund des *wahren* Menschenherzens, und was ich schaute, war das Glück, denn durch den Sturm des Wahnsinns flatterte die Liebe wie eine weiße Taube, keusch und rein und kindlich, sie pochte mit dem Fittig an mein kaltes Herz und es erbebt! Wie bin ich elend! (Pause) (sinnend.) Wie kann ein Wort aus einer Menschenbrust so mächtig mich ergreifen, mich so verwandeln. Er flüsterte im Traume „Mutter“! — Mutter — und wie ein

Kinderlächeln glitt es über sein Gesicht und in meinem Herzen weinte tiefes Mitleid mit dem Kinde das nach seiner Mutter rief. — Wenn sie noch lebte und sähe lebendig-todt ihr Kind, wahnsinnig durch ein Weib das selbst einst Mutter war. — Bin ich es denn noch? Hab' ich geträumt? Nein, nein, dort hinter den Gardinen schläft der Mensch, der einer ewigen Nacht durch mich verfallen. (Sich aufraffend) Vielleicht ist Rettung noch für ihn, vielleicht wird er genesen, wenn er meine Züge nimmer schaut, vielleicht erwacht er morgen und Alles dünkt ihm nur ein wüster Traum, Faustina nur der finstere Dämon, den ein Fieberwahn erzeugt—und er ist harmlos glücklich wie einst, eh' ich in seinen Weg getreten. (Pause) Ich bin allein, — *allein* will ich den Winkel suchen, wo ich verbluten kann, ich will dem alten Mann nicht mehr begegnen — ach! schuldlos leiden Andere für seine Sünden! (tonlos) Es war zu viel, es war zu viel! — Auf! fort, leise, — Niemand soll mich sehen, verschwinden will ich, wie das blutige Meteor, das durch den farblos finstern Himmel jagt, — (Sie hüllt sich in ein großes Tuch) verlöschen einsam (sie wendet sich zum Gehen)

**Heinrich** (der zwischen den Vorhängen des Alkovens steht, während der letzten Worte ihre Bewegungen verfolgt) Faustina! Du willst fort? Mein Lied! Oh verlasse mich nicht.

**Faustina** (die bei seinem Anblick zurückgeprallt ist, sieht ihn starr an, läßt das Tuch von Haupt und Schulter gleiten; groß) Es sei, um Deinetwillen, Unglückseeliger, muß ich bleiben!

**Heinrich.** Faustina . . .

**Faustina** (sinkt vor ihm in die Knie) Habe Mitleid mit mir und schweige! — schweige!

## Fünfter Akt

### Erste Scene.

(Zimmer wie in der Verwandlung des vierten Aktes, nur brennt in dem Alkoven eine rothe Hängelampe, welche den Alkoven roth beleuchtet, die Vorhänge sind ganz geöffnet, Zimmer dunkel.)

*Faustina, Heinrich, Warren.*

**Heinrich,** (liegt schlafend auf einem weißen Lager, über dem ein Marienbild hängt.)

**Faustina** (liegt neben dem Lager auf den Knien, wie betend, Pause.)

**Warren** (tritt langsam ein, zu dem Alkoven gehend) Sie verzeihen, Madame!

**Faustina** (wendet den Kopf langsam und schaut Warren reglos an.)

**Warren** (kalt) Der Kranke?

**Faustina** (apatisch) Schläft.

**Warren.** Sein Geist?

**Faustina.** Rettungslos umnachtet.

**Warren.** Was spricht der Arzt?

**Faustina** (stöhnend) Nichts mehr.

**Warren** (kalt) Er ist also wahnsinnig, unheilbar wahnsinnig?

**Faustina** (nicht mit dem Kopfe, erhebt sich schließt die Vorhänge wie zufällig, und geht langsam, müde in den Bordergrund.)

**Warren.** Dann ist's mir räthselhaft Madame, was Sie jetzt noch an dieses Lager fesselt! Sie wissen, daß er rettungslos verloren, und Sie bleiben? Sie pflegen den Wahnsinnigen, Enterbten, Verstoßenen?

**Faustina** (halblaut) Entsetzlich!

**Warren.** Ich muß Sie davon unterrichten, Madame, damit nicht leeres Hoffen und Warten Sie Ihrer überaus kostbaren Zeit beraubt.

**Faustina** (halblaut) Und es ist sein Sohn!

**Warren.** Sie zögern? Also wäre es doch persönliches Interesse, das Sie hier festhält? Sie wollen dramatische Studien machen? Sie wollen den Knaben sterben sehen?

**Faustina** (ausbrechend) Und regt sich nichts in ihrer Brust bei dem Anblick dieses Jammers? Ist jedes menschliche Gefühl erstarrt in Ihrem Herzen?

**Warren** (setzt sich) Sie erlauben, Madame! (fortfahrend) Herz? Davon reden sie? Wer von uns Beiden hat ein Herz?

**Faustina** (wendet sich schweigend, mit einem verachtungsvollen Blick auf Warren, ab.)

**Warren.** Sie verurtheilen mich schweigend, verachtungsvoll, und mit welchem Recht? Wer hat den Knaben Schritt um Schritt in's Verderben gelockt, wer hat seine Leidenschaft für die Kunst genährt, wer hat ihn aufgestachelte zu dem Widerstande gegen mich, wer hat ihn in den Wahnsinn getrieben? (Pause) Sie Madame! — Was ich dazu gethan, waren nur Consequenzen ihrer That. Ich habe mich mit meinem vollen Recht, mit meiner Ueberzeugung seiner Berufswahl entgegengestellt, ich versuchte Ihren Einfluß abzuschwächen, indem ich meinen Sohn nach England schicken wollte, und nun klagen *Sie mich* an? — Nun, da ein ungestümer Bursche blind in die Netze einer klugen Frau lief, den Vater in mir mißachtete und sich so verrannte, daß er dort liegt, wahnsinnig und gebrochen, da alles Geld, alle Sorge, alle Hoffnungen, die man für ihn gehegt, vergeudet sind, nun verurtheilen *Sie mich*?—Das ist zum weingsten *neu*, Madame, ich möchte die Motive ihres Handelns kennen, damit ich doch etwas für das Geld habe, das mich der Bursche dort gekostet hat.

**Faustina** (mechanisch, langsam) So reden Sie von Ihrem Kinde?

**Warren** (scharf) Läge dort ein heißgeliebtes Kind von mir, so würde ich Sie morden! Doch dieser Mensch war eine Wunde in meinem Leben (hart) Ich habe ihn *gehaßt*, seit er geboren, doch habe ich ihn beschützt, oft vor mir selbst, wie vor allen Andern. Der erste Widerstand hat ihn mir gänzlich fern gebracht. (Pause) Jetzt liegt ein Fremder dort, dem nur sein Unglück die Thüren meines Hauses öffnete. —

**Faustina.** (ihn anstarrend) Armer Heinrich!

**Warren.** Sphinx! — Weil ich so fühle, will ich wissen, was Ihnen den Zauber gegeben, ich will wissen, was ihr schönes Angesicht so marmorstarr, ihre großen Augen so unergründlich, ihr Herz so eisig kalt gemacht hat. In Ihrer *Reglosigkeit* liegt die Kraft, die Jeder fühlt, die Thoren und Kinder vernichtet, Männer mit kaltem Herzen — nachdenken macht.

**Faustina** (diabolisch) Sie? Sie?

**Warren.** O, Sie fühlten wohl, daß mich etwas Ihnen nachzog, sie wußten, daß ich Sie *begehrte*, denn jener Schuft Norrent gab mir recht deutlich zu verstehen, daß eine *Ehe* das Mittel wäre, Sie auch *zu besitzen*. *Der Kaufherr* und die *Sängerin*, das war nicht klug, Madame, ich glaube, Sie kannten meine Ansichten. — Doch Sie ignorirten bald den Alten und legten den Jungen in Fesseln, und nun beginnt das große Räthsel. Was wollten Sie mit dem Burschen? (verbissen, halblaut) Ich habe *das* in mancher dunklen Stunde erwogen, Faustina, — ich habe darüber nachgedacht, und alle meine Schlüsse scheiterten. Was trieb Sie an, den überspannten Burschen so elend zu machen und Schande über mein Haus zu bringen?

**Faustina** (sitzt in einem Sessel, Pause, dann von Warren abgewendet, halblaut wie zu sich selbst) Vor langen Jahren stand ganz am Ende der Vorstadt ein kleines, armseliges Haus, in dem viele Menschen und viel Jammer wohnte, die Noth schaute aus den Fenstern des Hauses, aus den Augen der Menschen, und nur in der kleinsten Dachluke zwitscherte ein junger Vogel, duftete eine weiße Rose, lächelte ein blühendes Mädchengesicht.

**Warren** (erst gleichgiltig, dann gespannt horchend). Vom wem sprechen Sie, Madame?

**Faustina** (dumpf) Von einer Todten . . . (Pause, fortfahrend) Eine junge Arbeiterin wohnte in der Dachstube, die blonde Liese mit ihrer blinden Mutter. Das junge Mädchen sang und nähte, der Vogel zwitscherte, die alte Frau lächelte über ihr Kind und betete für ihren todten Gatten. Doch plötzlich wurde das heitere Lieschen fromm, ganz besonders fromm, denn wenn sie öfter und früher als sonst an Wochentagen die Arbeit hinlegte und die Mutter frug „wohin?“, so hieß es „in die Kirche, Mütterchen“, und das Kind, denn Sie zählte damals kaum sechzehn Jahre, huschte hinaus.

**Warren** (aufgeregt) Faustina, woher . . .

**Faustina** (fortfahrend) Das währte mondelang, bis an einem Abend, als der Regen an die Fenster schlug, der Wind durch die finstere Kammer pfiff, an einem Abend, an dem Liese lange hinabgespät, hinabgehört hatte, das Kind der Mutter gestand, daß sie liebte. — (Pause, schwerathmend) sie liebte einen armen Kunsttischler, den sie in der Kirche zum erstenmal sah, dem sie auf dem Heimweg schüchtern Antwort gab und den sie immer wieder auf ihren Wegen fand, bis er sie bethört und verführt hatte. — Erst kam er seltener, und dann nimmer.

**Warren** (tonlos) Von woher wissen Sie das Alles?

**Faustina.** Von einer Todten . . . (Pause) Das Alles erzählte sie der alten Mutter, und daß Ihr schwer und bange sei, daß Alles so verändert in ihr, daß Angst und Freude grundlos stündlich wechseln, daß oft das Blut so heiß zum Herzen ströme und plötzlich kalte Ohnmacht sie umfinge, das klagte furchtsam sie der greisen Frau! Da rang der Mond sich durch die Wetterwolken, und wie die Strahlen auf das Angesicht des blinden Weibes fielen, (sich gegen Warren wendend) da sah das Kind, wie *Blut* aus ihren Augen langsam niederloß die todtenweißen Wangen. (Pause.) Die Mutter hat‘ erkannt, was ihr unwissend Kind sich nimmer deuten konnte. Die Wände der kleinen Kammer und der Vogel hörten das schüchterne leise Weinen des entehrten Kindes, das dumpfe Schluchzen einer armen Mutter. Das Bild des todten Vaters stürzte von der Wand. — — (Schneller) Vier Wochen zogen hin und täglich schlichen im Abenddunkel die Beiden fort, doch der Verführer kam nie wieder. (Lauter und schneller) Da, eines Abends hemmten Wagen-reihen ihre Schritte und mühsam drängten sie sich durch, bis wieder bei einem großen Haus, das hell erleuchtet war, Neugierige die Straße sperrten. Sie hielten an, aus einem prächtigen Wagen hob ein Mann eine weiß gekleidete, myrthenbekränzte Dame, er bot ihr seinen Arm. Die *Braut*, der *Bräutigam*, so zischelten die Leute, er wandte sich um — „Heinrich!“ ächzte Liese, „*Mutter, er hält Hochzeit!*“ und sie sank zusammen.

**Warren** (entsetzt) Ich wußte nicht . . .

**Faustina** (gesteigert) Bewußtlos brachte man das Mädchen heim, die blinde Frau lag tot vor seinem Hause. — Noch langen Fieberwochen, als Liese fassen konnte, was aus ihr geworden, erzählte schonend ihr die alte Wärterin, daß Sie ein *todtes* Kind zur Welt gebracht — und ihre blinde Mutter längst begraben sei. — Sie zog gebrochen fort aus dieser Stadt und *lebte* nur, um sich zu rächen, Sie suchte fern ihr Brod und . . .

**Warren** (dumpf) Und?

**Faustina** (langsam, ihn beobachtend) Starb in der Fremde! — —

**Warren** (trocknet sich die Stirne) Vorbei. — Ja das ist die dunkle Geschichte meiner Jugend (kalt) und Sie wollten die Nemesis für die Todte spielen? Ja, ich habe das Mädchen getäuscht, verführt, betrogen und verlassen. Ich hörte durch meinen Diener, daß die Alte tot vor meinem Hause liege, und daß Liese ohnmächtig fortgetragen wurde, er sandte jene Frau, die Beistand leistete und die das *lebende* Kind der Todtkranken meinem Diener übergab. Er brachte das Kind vierzehn Tage nach meiner Hochzeit auf meine Besetzung an der Grenze, wo ich mit meiner Frau den Sommer verlebte. Ich vertraute Alles meiner Gattin, und ihr edles Herz zog sie zu meinem Kinde, sie nahm es in ihre Arme, sie hegte und pflegte es wie eine Mutter.



**Faustina** (erstarrt) Das Kind war nicht todt?

**Warren.** Ich sage Ihnen, es lebte, und um meine Schuld zu sühnen, nahm ich es auf.

**Faustina** (leise zischend) Du nahmst das Kind der Mutter? o Tigermitleid! Das *Letzte* nahmst Du, was noch Deinem Opfer blieb.

**Warren** (kalt) Hätte ich es doch sein lassen, des Kindes Anblick war mir eine Geißel, es mahnte mich stets an meine Jugendthorheit, ich *mußte* dieses Wesen hassen! Ich verstand ihn nicht, es war ein steter Kampf. Je mehr ihn meine Frau liebte, desto mehr versteinerte sich mein Herz, er galt für *unser* Kind, und manches Achselzucken hat die sanfte Frau ertragen, denn sie erfüllte mehr als Mutterpflicht.

**Faustina** (weich) Und wann starb das Kind?

**Warren** (ruhig) Es *lebt*, Madame!

**Faustina** (ihre Aufregung niederkämpfend) Es lebt, und wo? Was thaten Sie mit ihrem Kinde?

**Warren.** Ich wollte einen wackeren Mann aus ihm machen!

**Faustina** (zitternd) Sie wollten?

**Warren** (kalt) Wenn Sie mir nicht ins Handwerk gepfuscht, hätten, Madame, dort liegt Liese's Sohn!

**Faustina** (aufschreiend) Ah! Mein Sohn! (Sie stürzt zu Heinrich's Lager, schreiend) Wach' auf, um der ewigen Gnade Willen! Heinrich, Kind, Sohn, es ruft Dich Deine Mutter?

**Warren** (erschüttert) Weib, bist auch Du wahnsinnig?

**Faustina** (schreiend) Mein Kind! Mein Kind!

**Warren.** (erschüttert) Das also war es, was mich in Deinem Gesichte mahnte? Ja, ja, Du bist es, Liese — war ich denn blind? — Unseliges Wiederfinden!

**Faustina** (bei dem Bette auf den Knien liegend) O, jetzt, Du Mutter voller Schmerzen, erbitte Gnade für ein sündiges Weib, fleh' Du für mich, ich kann das Wort der Bitte nimmer finden! Erbarme Dich, Gebenedeite meines Kindes, Alles, Alles, Alles auf mein Haupt, die dumpfe Qual der langen zwanzig Jahre wieder, Verderben, Wahnsinn, Tod! mir, mir, mir! nur Gnade für mein Kind. (Sie sinkt zusammen, Pause, man hört nur das laute Weinen Faustina's.)

**Heinrich** (erwachend) Ich träumte von Dir, Faustina, mein Lied!

**Faustina** (am Boden liegend, schluchzt laut.)

**Warren** (sich Faustina nähernd) Liese!

**Faustina** (auftaumelnd) Wer ruft mich?

**Warren** (fest) Ich, der Vater Deines Kindes.

**Faustina** (verklärt) Mein Kind! (Pause.) Doch Du? Du alter Mann mit Deiner Last von Sünden, was willst Du noch von mir? Fort, lasse mich mit meinem Sohn allein, mit meinem Kinde, das Du nie geliebt.

**Warren.** Liese, höre mich!

**Faustina.** Die Rache war mein Ziel, und Stern auf meinem trüben Wege, durch Noth und Elend hat sie mich geführt, den Dornenkranz der Kunst mir auf das Haupt gepreßt und über's Weltmeer mich zu Dir getrieben, an Dir nur wollte ich mich rächen, Dir wollt' ich Ehre, Stolz und Frieden rauben, das habe ich am Grabe der blinden Frau geschworen, ehe ich hinauszog in die weite Welt. Was ich dem Knaben that, das sollte Dich zerstören, und Du stehst nun vor mir, ein Fels in diesem Meer von Jammer, die Wogen wachsen, schlagen über uns zusammen, wir sind verloren, rettungslos, ich und mein Kind!

**Heinrich** (sich nähernd) Faustina, holdes Mädchen!

**Faustina** (aufschreiend) Hörst Du es!? Versengt dies Wort nicht Dein Gehirn, so ruft der *Sohn die Mutter!* So rächt sich Deine Schuld an meinem Kinde, an meinem Kinde, dem ich das Herz gebrochen, an meinem Kinde das ich in den Wahnsinn trieb. — Hat je ein Weib so Furchtbares gethan? Hat je ein Weib so Gräßliches gelitten? — (Schluchzend) Und keine Rettung, keine, nicht für ihn — nicht für mich!

**Warren.** Fasse Dich, Weib!

**Faustina.** Zurück, berühr' mich nicht, Deine Blicke sind Dolche, Deine Berührung ist Gift — (schaudernd auf ihre Hand blickend) Gift! (Pause, dumpf) Da sind die Schatten, die dem Tage folgen und zu ewiger Nacht werden. (Zieht abgewendet den Ring vom Finger) Ich habe, Dich nicht vergebens getragen, Du Hülle eines milden Todes, schwarzer Reif, Bildniß (schaudernd) einer schwarzen Ewigkeit. Die dunkle Stunde, die mein letztes Hoffen war, sie drängt Dich nun an meine Lippen — ich küsse Dich und segne meinen Sohn.

**Heinrich.** Faustina, meine Heilige!

**Faustina** (sinkt vor Heinrich auf die Knie) Ich *sterbe*, Kind! Nur einmal, einmal nenne mich Mutter!

**Heinrich.** Mutter? — Die ist längst todt, die sanfte, blaße Frau (zieht sie empor) Du aber lebst.

**Faustina** (mit brechender Stimme) Grauenhaft! — Ich lebe. — Die blinde Mutter ruft, die Kirche hell, die weiße Rose entblättert, der Vogel todt, das kleine Haus — Heinrich! (sie stürzt mit dem grellen Aufschrei Heinrich zusammen)

**Heinrich** (theilnahmslos lächelnd, leise) Mein Lied!

**Warren** (beugt sich zur Faustina) todt!

**Ende.**